
I N L A N D

Weltkirche-Tagung: Gemeinsame Zukunft statt Ausbeutung	2
Weltkirche-Tagung: Dramatische Situation in Amazonien	4
Reformen: Was sich Frauen von den katholischen Bischöfen erwarten	5
P. Helm: Fundamentaler Wandel des katholischen Missionsverständnisses	7
Scheuer zu 950 Jahre Stift St. Florian: Aus augustinischem Erbe lernen	7
Abt von Stift Rein: Kirche in Startschwierigkeiten nach Corona	9
Klosterneuburg: Administrator Fürnsinn tritt mit 1. Juli sein Amt an	9
Stift Klosterneuburg: Bischof von Oslo weiht Chorherren zum Diakon	10
Sanierung der Vorarlberger Propstei St. Gerold wird fortgesetzt	10
Wien: Orden will "Mitmachkirche" für Fernstehende ausbauen	11
Neue Sozialstiftung unterstützt Behinderte in Tirol	11
Malteser freuen sich über neue Mitglieder	12
Karl Rahner-Preis 2021 geht an Theologen aus Chile und Deutschland	13
Kärnten: Kirche als Bühne beim Musik- und Kultursommer	13
Stift St. Lambrecht zeigt Ausstellung "Reichtum versus Armut"	15
Stift Zwettl: Konzertfestival mit erstmaligem "Wanderkonzert"	16
Ausstellung zeigt wertvolle alte Bücher im Kloster Güssing	16

A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

Weltkirche-Tagung: Durch Corona "Sprung zu neuer Lebensweise"?	17
Anmeldestart für Salzburger Hochschulwochen mit "analogen Akzenten"	17

A U S L A N D

Indien: Menschenrechtler Swamy ist tot	19
Jesuit Zollner leitet neues Kinderschutz-Institut an Papst-Uni	19
Benediktiner übernimmt Migrantenseelsorge in Israel	20
Papst lobt Arbeit des US-Jesuiten Martin in persönlichem Brief	20
Kirche und LGBTQ: Regisseur Scorsese macht US-Jesuit zum Vorbild	21
Medjugorje-Jubiläum: Erstmals seit Corona wieder viele Pilger	22
Malteser fordern mehr Impfstoffe für Afrika	23
Syrien: Aleppo steht vor Hungerkatastrophe	24
Ordensfrau Wolfers mit neuem Podcast "Ganz schön mutig"	25

I N L A N D

Weltkirche-Tagung: Gemeinsame Zukunft statt Ausbeutung

"Weltkirche-Bischof" Freistetter zum Auftakt der Online-Tagung: Corona-Krise hat gezeigt, wo Gesellschaften und Kulturen brüchig oder schwach sind - Plädoyer Konzept der Menschheitsfamilie und Gemeinwohlorientierung

Wien (KAP) "Für ein neues WIR - Auf dem Sprung zu einer neuen Lebensweise", - unter diesem Motto wurde am Samstag, 3. Juli, die heurige "weltkirche.tagung" eröffnet, bei der "Weltkirche-Bischof" Werner Freistetter zum Auftakt die Bedeutung von Gemeinschaft unterstrich. Die sonst im Stift Lambach von den Ordensgemeinschaften Österreichs und der Koordinierungsstelle der Bischofskonferenz für internationale Mission und Entwicklung (KOO) durchgeführte Weltkirche-Tagung wird diesmal online durchgeführt, mit Beiträgen aus Deutschland, dem Senegal und Peru im Blick auf die weltweiten Auswirkungen der Corona-Pandemie.

So wunderbar der Technologieschub durch Corona-Pandemie sei, weil virtuelles Zueinanderfinden ermöglicht wurde, so sehr ist die Pandemie laut Freistetter auch Brennglas für die globalen Herausforderungen. Die weltweite Erkrankung an Corona oder auch der Tod von etwa vier Millionen Menschen hätten zu viel Leid und zu gesellschaftlichen Zerwürfnissen geführt. "Die Krise hat uns gezeigt, wo unsere Gesellschaften und Kulturen und die internationale Staatengemeinschaft brüchig oder schwach sind", stellte Freistetter fest. Alles sei miteinander verbunden, Menschen, Pflanzen, Tiere stehen in Zusammenhang. "Dieses empfindliche Gleichgewicht wird durch uns Menschen zunehmend gestört", gab er zu bedenken.

Freistetter verwies auf die Enzyklika Fratelli Tutti von Papst Franziskus, die dieser Tagung als Grundlage diene. Der Papst habe zwei zentrale Orientierungspunkte ausgemacht: die Menschheitsfamilie und das gemeinwohlorientierte Wirtschaften. "Mit deutlichen Worten kritisiert Papst Franziskus darin ein an ungezügelm Wachstum orientiertes Wirtschaftssystem", erklärte Freistetter. Die Analyse des Papstes sei eine "prophetische Anklage", die vor drastischen Formulierungen nicht zurückschrecke. Er weise dabei auf die vielen Menschen hin, die auch heute noch unter sklavenähnlichen Bedin-

gungen leben und arbeiten müssen, ausgebeutet werden und vielfältige Gewalt erfahren.

Gemeinwohl und Menschheitsfamilie

Letztendlich könne der Ausweg aus den aktuellen Krisen nach Freistetter nur in einer verbindlichen Orientierung an der ganzen Menschheitsfamilie und an einer konsequent und nachhaltig am Gemeinwohl orientierten Wirtschaft liegen. Durch die wiederkehrende Befassung mit dem Konzept der Menschheitsfamilie und Gemeinwohlorientierung mache der Heilige Vater Schwachstellen des Systems deutlich: die reine Orientierung am eigenen Vorteil, die fehlende Verbundenheit mit der Mitwelt und die Abwertung einer am Gemeinwohl orientierten Politik.

In der Enzyklika werde, erklärte Freistetter weiter, die hohe Wertigkeit der Beziehungsebene hervorgehoben und die verschiedenen Ebenen betont, die notwendig und belebend seien, um die Krisen friedlich zu bewältigen: etwa Dialog und Zuhören, Bürgerbeteiligung und politische Führung, Bedeutung der sozialen Bewegungen, Bekräftigung und Schutz der grundlegenden Menschenrechte, eine alle Glaubensstraditionen übergreifende Zusammenarbeit; Kultur der Fürsorge, die die Gleichgültigkeit ersetzt; Reform der Institutionen, sodass diese nicht von Wohlhabenden dominiert werden; Verteidigung der lokalen Kulturen und Vielfalt, gewaltfreie Kommunikation, Frieden und die Abschaffung der Todesstrafe.

Der "Weltkirche-Bischof" zeigte sich abschließend zuversichtlich, "dass wir mit der heutigen Veranstaltung, den Expertinnen und Experten aus vielen Erdteilen und den Beiträgen der Teilnehmerinnen und Teilnehmern, das 'neue Wir' gestalten und Wege zu mehr Solidarität und ökologischer sowie sozialer Nachhaltigkeit sichtbar machen können".

"Wir" statt "globaler Egoismus"

Was seit Jahrzehnten beklagt wird, etwa schlechte Gesundheitsversorgung in vielen Län-

dern, habe sich während der Pandemie verschlimmert und sei sichtbarer geworden, analysierte Stefan Silber. Der Professor für Systematische Theologie an der Katholischen Hochschule NRW in Paderborn stellte fest, dass die Pandemie deutlicher gemacht habe, welche aktuellen Herausforderungen es weltweit gibt.

Ein "globaler Egoismus" stehe im Gegensatz zu einem "Wir", in dem die Herausforderungen im Sinne des Gemeinwohls angegangen werden, obwohl ein Wir immer auch eine Frage der Definition sei. Silber kritisierte ausbeutende Wirtschaftsstrategien. Er zitierte Papst Franziskus, der seit Jahren illegale Waffentransporte und Waffenhandel anprangert. Wir würden uns in einer Form des "versteckten Krieges" befinden. "Das Erbe der kolonialen Vergangenheit haben wir im Westen nicht vergessen", das führe zu unüberlegt übernommenen Herrschaftsstrukturen, die in Europa Entdemokratisierungsschübe zur Folge hätten. Auch das Christentum sei, ebenso wie andere Religionen, nicht davor gefeit, bestimmte Formen des globalen Egoismus unüberlegt zu übernehmen und so zu "Problemverstärkern" zu werden.

Wenn man an einem neuen "Wir" bauen will, müsse man bedenken, dass in der Vergangenheit Wunden entstanden sind. Diese gelte es, nicht auszuklammern. "Ein anderes Wir ist möglich", sagte Silber: "in Dankbarkeit und Respekt der Natur, der Gesellschaft, der Familie und den früheren Generationen gegenüber und in Genügsamkeit." Die lokale Gemeinschaft voranzubringen und mit dem Globalen zu vernetzen, sei ein Lernfaktor der Amazonien-Synode von 2019. Es sei notwendig, dieses Wir in Gemeinschaft und mit Respekt vor der Diversität der Gesellschaft zu leben.

In Bezug auf die aktuelle Debatte um die Lebensentwürfe der LGBTQ-Community, sei es wichtig, in Distanz zu den eigenen Bedürfnissen zu gehen und mit Respekt darauf zu schauen, was ein anderer Teil der Gesellschaft braucht. Im Sinne eines "Reparierens" statt "Entwickelns" sei es notwendig, entstandene Wunden mit Respekt nicht zu übergehen und dadurch einen Schritt Richtung Heilung zu gehen. Abschließend sprach Silber den Appell aus, es sich "nicht zu leicht zu machen mit dem Wir und darauf zu achten, dass es Menschen gibt, denen es sehr schwerfällt, sich diesem Wir anzuschließen, oder sich mitgemeint zu fühlen".

Ethik der einfachen Lebensweise

Wer in einer Gemeinschaft lebt, erfahre Solidarität, teilte Sr. Anne Beatrice Faye ihre Erfahrung aus dem Senegal. Die Unterscheidung zwischen Armut und Elend sei wesentlich. "Versuchen wir nicht Armut, sondern Elend zu bekämpfen", schlug Faye vor. Dadurch sei eine Form der Gesselligkeit trotz Armut möglich. Sie plädierte für einen möglichst einfachen Lebensstil zum Wohle aller und aus Respekt vor der Natur. Zusammenfassend könne das als "Ethik der einfachen Lebensweise" oder "Ethik der Armut" bezeichnet werden.

Faye erzählte, dass die Pandemie "den Schrei der Armen" noch deutlicher in den Fokus gerückt habe. Die von Papst Franziskus in der Enzyklika "Laudato si" getätigte Feststellung, dass alles miteinander verbunden und voneinander abhängig ist, sei sichtbarer geworden. Die Corona-Pandemie fordere ein gemeinsames, weltweites Handeln aller Menschen.

Man könne sich als Mensch nicht als von der Natur getrennt betrachten, sondern solle auch auf das Wasser, den Wind und die Verstorbenen hören. Die verstorbenen Ahnen seien in der afrikanischen Vorstellung weiterhin Teil des Lebens. Deshalb setze man derzeit auf "integrale Ökologie". Die Landwirtschaft solle in Verbindung mit der Natur betrieben werden, wodurch eine Nutzung der trockenen Gebiete ermöglicht werde. Zudem sollen Frauen gestärkt und in Umweltschulen investiert werden. Weil die Gesundheit der Menschen von der Gesundheit der Natur abhängen, werden generell im Senegal Bäume gepflanzt. In Fayes Dorf sind "heilige Bäume" auch Zufluchtsorte für Menschen.

Action Plattform

Für einen verstärkten weltweiten Wandel, der bei jedem einzelnen Menschen beginnt, macht sich die "Laudato Si` Action Plattform" stark. Chiara Martinelli von CIDSE, einem internationalen Zusammenschluss katholischer Organisationen, die sich für Gerechtigkeit einsetzen, ermutigte dazu, selbst aktiv zu werden und sich inspirieren zu lassen. Laut Untersuchungen hätte es etwa bereits revolutionäre Auswirkungen, wenn ein Viertel der Menschheit weniger Fleisch essen würde. Die Aktionsplattform zeige, dass dieses Potenzial vorhanden sei. "Jetzt ist der Zeitpunkt, wo wir die Covid-Krise zu einer Chance machen können, um die Politik und die Welt von morgen mitzugestalten", sagte sie.

Es bleiben weniger als zehn Jahre, um die Veränderung in Richtung gerechtere und nachhaltigere Welt herbeizuführen, appellierte Martinelli. Sie zitierte Papst Franziskus, der in seinem Lehrschreiben fragt, welche Welt den nächsten Generationen hinterlassen werden soll, und was jede und jeder Einzelne dafür tut, dass es eine gute, gesunde Welt ist. Die Aktionsplattform sei ein Instrument, um die Veränderung im Alltag zu erreichen. Das Bewusstsein, dass niemand alleine ist und, dass es eine gemeinsame Anstrengung brauche, sei dabei das Kernstück. Beim Aufbau von Gemeinschaften etwa gehe es um gegenseitige Inspiration. In einer großen Onlinebibliothek werden deshalb Erfahrungen und Wissen geteilt.

Die "Laudato Si` Ziele" orientieren sich an den Entwicklungszielen der Agenda 2030 der

Vereinten Nationen. Die Aktionsplattform solle etwa Familien, Pfarren, Unternehmen und Einzelpersonen auf diesem Weg unterstützen. Reflexion, Handeln, Evaluieren und Feiern von Erfolgen sollen dabei ein Kreislauf auf diesem Weg sein, der sich immer wiederholt.

Noch bis am späten Samstagnachmittag geben Referierende aus dem Bereich der Theologie Einblicke in ihre jeweilige Lebenswirklichkeit während der Corona-Pandemie und Impulse für eine weltweit gemeinsame Zukunft. Ihre Basis sind unterschiedliche weltkirchliche Regionen aus vier Kontinenten und verschiedenen Ländern. Dass das in Präsenz so nicht möglich gewesen wäre, stellte Hannah Angerbauer, KOO-Fachreferentin für Anwaltschaft, zu Beginn der Tagung fest.

Weltkirche-Tagung: Dramatische Situation in Amazonien

Dogmatikerin Weiler warnt bei Online-Weltkirche-Tagung vor Herausforderungen durch Pandemie und zunehmender Abholzung des Regenwaldes - Gründung kirchlicher Zusammenschlüsse stärken Bewusstsein für Menschenrechte und Leben im Einklang mit der Natur

Wien (KAP) "Knapp zwei Jahre nach der Amazonien-Synode war eine Chance für große Kreativität in ihrer Umsetzung während der Pandemie." Das konstatierte Birgit Weiler von der Ordensgemeinschaft der Missionsärztlichen Schwestern bei der Weltkirche-Online-Tagung am Samstag, 3. Juli, um eine ernüchternde Bilanz im Blick auf Amazonien zu ziehen. Herausforderungen durch die Pandemie mit Millionen Infizierten und eine "dramatische" Situation in vielen Gebieten durch weitere Abholzung des Regenwaldes stehen Gründungen kirchlicher Zusammenschlüsse, mehr Bewusstsein und Engagement für Menschenrechte sowie einem Leben im Einklang mit der Natur gegenüber so die Professorin für Dogmatik an der Päpstlichen Katholischen Universität Perus.

Heute sei die Lage dramatisch, wies Weiler auf die Warnung von Forschungsteams hin: Die Abholzung habe in der Zeit der Gesundheitskrise sogar noch zugenommen, aufgrund von Raubbau. Brasilien, Ecuador und Peru gehörten in den Jahren 2018 und 2019 zu den fünf Ländern weltweit, die am meisten Urwald verloren haben. Es gebe klare Signale seitens der für diese Wirtschaftssysteme Verantwortlichen, dass die indigenen Völker unerwünscht seien. "Cuen-

cas Sagdradas", das Gebiet um die Quellflüsse des Amazonas etwa gelte als die Region mit der höchsten Biodiversität weltweit. Dort gebe es von Ecuador und Peru geförderte Erdöl-Projekte. Wenn dieser Rhythmus der Entwaldung weitergehe, werde das bewaldete Gebiet bis 2050 auf einen Bruchteil schrumpfen, stellte Weiler fest: "Forscher warnen aktuell nach Messungen, dass sich das Amazonasgebiet an immer mehr Orten gefährlich dem Kipppunkt nähert."

Zusätzlich hat die Corona-Pandemie die Menschen in Amazonien hart getroffen. Mehr als 3,3 Millionen bestätigte Infektionen mit dem Coronavirus, mehr als 95.000 bestätigte Todesfälle stehen in Zusammenhang mit Covid-19. Der Hunger habe weiter zugenommen. Der Ruf Gottes bedarf "eines aufmerksamen Hörens auf den Schrei der Armen und zugleich der Erde", zitierte Weiler aus dem Synoden-Schlussdokument.

Gründung kirchlicher Zusammenschlüsse

Neben diesen Herausforderungen seien bereits positive Auswirkungen der Amazonien-Synode zu sehen. Solidaritätsaktionen innerhalb der Länder Amazoniens und international nach dem Motto "Wir alle sind Amazonien" hätten weltweit das Bewusstsein gestärkt, dass Amazonien

alle Menschen etwas angeht. Gleichzeitig hätte vor Ort mehr Engagement für ganzheitliche Ökologie eingesetzt, sodass Heilpflanzen und Spiritualität verstärkt im Einklang mit der Natur verwendet werden.

So gilt die kirchliche Versammlung Amazoniens CEAMA als "in der Weltkirche bisher einzigartige Institution". Zusätzlich zur Bischofskonferenz gegründet, zeige sie, dass Synodalität zur Praxis wird, sagte Weiler.

Ein weiterer wichtiger Zusammenschluss sei das kirchliche Panamazonas-Netzwerk REPAM, wo sich Frauen und Männer unter anderem gegen Gewalt und Morde an Frauen einsetzen. "Viele Frauen tragen mutig dazu bei, dass der synodale Weg weitergegangen wird", erzählte die Theologin. Ein thematisches Forum setze sich zudem für volle Teilhabe in einer "Kirche, von der wir träumen" ein.

Zudem seien die Früchte der Gründung einer neuen Schule für Menschenrechte bereits jetzt sichtbar. Viele Männer und Frauen haben die Ausbildung zu Leitenden indigener Gemeinschaften, kirchlicher und zivilgesellschaftlicher Organisationen vor Ort abgeschlossen und würden ihr Wissen und ihre Erfahrungen umsetzen.

Mutiges Ergebnis

Die Theologin führte aus, dass etwa 380 indigene Völker in jenen Gebieten leben, um die es in der

Amazonien-Synode ging. Für die indigenen Völker sei die ganzheitliche Ökologie bereits Realität: Der Mensch ist in ein größeres Ganzes eingebunden. Weiler erinnerte an das "mutige Ergebnis" dieser Synode, das im Schlussdokument festgehalten ist: "Angesichts der Notlage des Planeten und des Amazonasgebietes ist die ganzheitliche Ökologie (...) der einzig mögliche Weg. Einen anderen Weg zur Rettung der Region gibt es nicht."

Für die Kirche sei die Selbstverpflichtung, an der Seite der indigenen Völker zu stehen, unumgänglich gewesen. Denn es sei zu respektieren, dass Amazonien das Lebensgebiet der indigenen Völker dort ist. Sie hätten dort so gelebt, dass dieses Gebiet nicht zugrunde ging. Insofern gehe es darum, von ihnen zu lernen, gemeinsam Wege zu gehen und miteinander um die Entscheidungen zu ringen.

Ein gemeinsam geknüpftes Netz mit Fäden unterschiedlicher Farben, wie es während der Amazonien-Synode 2019 mit Papst Franziskus gezeigt wurde, ist für Weiler ein ebenso ein aussagekräftiges Symbol für synodale Kirche wie das gemeinsame Rudern in einem Boot auf dem Amazonas. Weil alles mit allem verbunden ist, seien die Folgen dramatisch, wenn Menschen nicht auf die Welt aufpassen. Insofern sei diese Synode eine ernst zu nehmende Botschaft aus Amazonien heraus in die Welt.

Reformen: Was sich Frauen von den katholischen Bischöfen erwarten

15 Frauen in leitenden kirchlichen Positionen tauschten sich in Mariazell mit den österreichischen Bischöfen über Reformanliegen aus - Im "Vorarlberger Kirchenblatt" führen sie zentrale Punkte nochmals an

Feldkirch (KAP) 15 Frauen in leitenden kirchlichen Positionen tauschten sich bei der jüngsten Sommervollversammlung der Bischofskonferenz in Mariazell mit den Bischöfen über ihre Vorstellungen von Kirche bzw. Reformanliegen aus. Das "Vorarlberger Kirchenblatt" hat alle 15 in seiner aktuellen Ausgabe dazu nochmals mit zentralen Anliegen zu Wort kommen lassen. Viele Menschen - vor allem junge Erwachsene - verstehen nicht mehr, "warum Männer und Frauen nicht gleichberechtigt in der Katholischen Kirche sind. Warum es keine Diakoninnen, Priesterinnen und Bischöfinnen gibt," äußert sich etwa Gabriele Eder-Cakl, Pastoralamtsdirektorin der Diözese Linz. Es sei an der Zeit, hier Verände-

rungen vorzunehmen, so die Pastoralamtsdirektorin.

Wie Annamaria Ferchl-Blum, Schulleiterin der Diözese Feldkirch, betont, habe die feministisch-theologische Forschung zahlreiche Ergebnisse zutage gebracht, auf denen eine Gleichstellung von Frauen in allen Ämtern theologisch gut begründet werden könnte. "Der biblische Befund zur Apostelin Maria von Magdala und zur hervorragenden Stellung von Frauen in der frühen Hauskirchenbewegung bei Paulus begründet eine Tradition, in der wir uns als Frauen in kirchlichen Leitungsfunktionen gut wiederfinden."

Kritik an einengenden kirchlichen Rollenzuschreibungen übt Anna Hollwöger, Gene-

ralsekretärin der Katholischen Aktion Steiermark. Sie verweist als Beispiel auf das Dokument Querida Amazonia von Papst Franziskus aus dem Jahr 2020, aus dem sie zitiert: "Denn der Herr wollte seine Macht und seine Liebe in zwei menschlichen Gesichtern kundtun: das seines göttlichen menschengewordenen Sohnes und das eines weiblichen Geschöpfes, Maria." Das widerspricht laut Hollwöger jedoch dem Wissen um die Gottesebenbildlichkeit aller Menschen, egal welchen Geschlechts, und der daraus abgeleiteten Würde. Hollwöger: "Wie können wir den jungen Menschen, zumal unserer Töchtergeneration, vermitteln: 'Jeder Mensch ist zur Freiheit berufen!', wo diese starre Zuschreibung von Rollen dem entgegenläuft?" Hier habe die Kirche ein massives Glaubwürdigkeitsproblem, "das häufig als Grund für den Kirchenaustritt genannt wird - bei Frauen und Männern".

Aktives Mentoring

Ein zentraler Punkt muss für Elisabeth Kandler-Mayr, Ordinariatskanzlerin der Erzdiözese Salzburg, die aktive Förderung von jungen Frauen in Berufen in der Kirche sein, "nicht nur im Ehrenamt, und unabhängig von der Frage der Weihe". Dafür brauche man ein aktives Mentoring, familienfreundliche Posten und passende Ansätze der Personalentwicklung. Kandler-Mayr: "Übernehmen Frauen pfarrliche oder diözesane Ämter, trägt das dazu bei, die katholische Kirche als echte Gemeinschaft in allen Lebensbereichen sichtbar und erfahrbar zu machen." Die Teilnehmerinnen am Studiennachmittag mit den Bischöfen würden ihre Leitungsaufgaben in der Katholischen Kirche als positive Herausforderung erleben und wollten dies auch anderen vermitteln. "Es muss besser sichtbar werden, dass verschiedene Leitungsaufgaben der Kirche auch jetzt schon Frauen offenstehen", forderte Kandler-Mayr.

Junge Frauen wünschten sich von den Bischöfen, "dass sie ihnen zuhören, für einen wertschätzenden Leitungsstil in den Pfarren sorgen und pastorale Aufgaben nach persönlichen Charismen vergeben; und darüber hinaus, dass in allen Gremien und Prozessen vom Pfarrgemeinderat bis zur Bischofssynode Frauen präsent sind und eine Stimme haben", betonte auch Prof. Sigrid Müller, Vorständin des Instituts für Systematische Theologie und Ethik an der Universität Wien.

"Gerechtigkeit fängt in den Pfarren an"

Geschlechtergerechtigkeit in Gesellschaft und Kirche sind für Angelika Ritter-Grepl, Vorsitzende der Katholische Frauenbewegung Österreichs (kfbö), nicht voneinander zu trennen. Es brauche einen strukturierten Dialog zwischen Bischöfen und Frauenvertreterinnen, "damit Welt und Kirche für Frauen gerechter werden und Gerechtigkeit fängt in den Pfarren an". Freilich, so Ritter-Grepl: "Es gibt kein Kochrezept für Gerechtigkeit."

Auch Barbara Velik-Frank von der Katholischen Frauenbewegung zeigt sich überzeugt, dass die Berufung zum Seelsorger bzw. zur Seelsorgerin nicht ans "Mannsein" oder ans "Frausein" gebunden, sondern ein Geschenk Gottes sei. Sie sei in der Aus- und Fortbildung von Pastoralassistentinnen und Pastoralassistenten tätig und stelle die Frage: "Wo finden wir in unserer Kirche Orte, wo junge Menschen, die diese Berufung verspüren, seelsorglich tätig sein können, ohne auf vorgefertigte Identitätsangebote oder Rollen reduziert zu werden?"

Andrea Pinz, Schulamtsleiterin der Erzdiözese Wien, berichtet aus ihrer Praxis: "Meine Aufgabe als Verantwortliche für den Bildungsbereich ist eine Brückenfunktion hinein in die Gesellschaft, zu öffentlichen Stellen und politischen Parteien. Wir arbeiten 'an den Rändern' von Kirche und erreichen Menschen, die nicht zur kirchlichen Kernschicht gehören." Bei ihren Partnern werde sie als das "Gesicht von Kirche" wahrgenommen, so Pinz: "Es löst immer wieder wohlwollendes Staunen aus, dass eine Frau diese zentrale und vielschichtige kirchliche Position innehat und gestalten kann."

"Wir gewinnen an Glaubwürdigkeit"

Sr. Rita-Maria Schmid, Äbtissin der Gemeinschaft der "Schwestern der Hl. Klara", hat das Anliegen, "die kirchlichen Dienste mit unserem Frausein zu füllen und zu ergänzen, damit es ein ganzer Schöpfungsauftrag wird". Zwar würden Frauen als Priesterinnen oder viri probati nicht die Kirche retten oder wohl auch kaum die Kirchenbänke füllen, aber: "Wir gewinnen an Glaubwürdigkeit in der Gesellschaft."

Als ermutigend bezeichnete die frühere Vorsitzende der Frauenorden Österreich, Sr. Beatrix Mayrhofer, das Treffen mit den Bischöfen: "Im ehrlichen Ringen um wertschätzende Beteiligung an kirchlichen Entscheidungsprozessen können wir gerade jetzt, in der Vorbereitung

auf die Synode, einen guten gemeinsamen Weg finden."

"Wieso werde ich als Frau gezwungen bei einem Mann zu beichten?", fragt Rita Kupka-Baier, Leiterin der Kontrollstelle der Erzdiözese Wien. Auch Nadja Wessely, Leiterin der Ombudsstelle für Opfer von Gewalt und sexuellem Missbrauch in der Militärdiözese, stellt fest: "Es genügt nicht, Leitungsfunktionen pro forma mit Frauen zu besetzen, ohne ein Umfeld zu fördern und zu schaffen, welches diesen ermöglicht, ihre

Leitungsfunktion auch tatsächlich auszuüben." Kritik kam auch vonseiten der Leiterin der Öffentlichkeitsarbeit der Diözese Innsbruck, Fiona Zöhler; so sei das Thema "Frauen in der katholischen Kirche" oft auf eine einzige Thematik reduziert wird. Dabei würden wichtige Anliegen und Aspekte der modernen Lebens- und Arbeitswelt der Frauen ausgeklammert und gleichzeitig werde ihre Fachexpertise ins abseits gerückt, meinte Zöhler.

P. Helm: Fundamentalere Wandel des katholischen Missionsverständnisses

Steyler Missionar in ORF-Religionssendung "Orientierung" zutiefst betroffen über Funde von bis zu tausend Kinderleichen bei kanadischen Kinderheimen

Wien (KAP) Entsetzt und tief betroffen über die Funde von bis zu tausend Kinderleichen bei kanadischen Kinderheimen hat sich der Steyler Missionar P. Franz Helm gezeigt. Dies sei schrecklich und zutiefst beschämend für die christliche Mission, so Helm im Interview in der ORF-Religionssendung "Orientierung" am Wochenende (4. Juli). Dass es überhaupt zu solchen unfassbaren Verbrechen in den auch kirchlichen Kinderheimen kommen konnte, führte Helm u.a. auf fehlende Kontrollmechanismen in der katholischen Kirche zurück.

In den vergangenen Wochen hatten indigene Gemeinschaften den Fund von Überresten von fast tausend Kinderleichen aus indigenen Familien nahe ehemaliger Umerziehungsheime gemeldet. Zwischen den 1830er-Jahren und 1998 waren schätzungsweise rund 150.000 indigene Kinder - oft zwangsweise - in kanadischen Umerziehungsheimen untergebracht. Etliche dieser 139 Heime wurden von der Kirche betrieben. Dort sollten die Kinder im Auftrag des Staates an die "christliche Zivilisation" herangeführt wer-

den. Oft durften sie ihre Muttersprache nicht sprechen; viele von ihnen wurden misshandelt oder missbraucht.

Dass die Kirche grundsätzlich gerne bereit war, solche Heime zu führen, erklärte Helm mit dem früheren Missionsverständnis, "wonach jeder, der nicht katholisch getauft war, in die Hölle kommt und in den Heimen wurden die Kinder getauft, was ihr Seelenheil bewirkte". Inzwischen sei der katholische Missionsbegriff jedoch ein anderer: "Es geht nicht mehr nur um das ewige Leben, sondern auch um das gute Leben aller hier auf Erden, um das ganze Heil des Menschen".

Zudem geschehe Mission heute auf der Basis der Religionsfreiheit. Jeder Mensch sei frei in seiner Entscheidung, welcher Religion er angehören wolle oder auch nicht. "Ziel ist nicht, dass der andere meine Religion annimmt, sondern dass wir alle Gott näherkommen", so P. Helm. Katholische Mission heute bedeute zudem "Einsatz für mehr Gerechtigkeit, Friede und die Bewahrung der Schöpfung".

Scheuer zu 950 Jahre Stift St. Florian: Aus augustinischem Erbe lernen

Linzer Bischof bei Festvortrag im Augustiner-Chorherren St. Florian: "Seelsorge in der Zukunft wird an Gottsucher und an theologische Persönlichkeiten gebunden sein, oder sie wird nicht mehr sein"

Linz (KAP) Sowohl in seiner Spiritualität als auch in seiner praktischen Orientierung an den Bedürfnissen seiner Mitmenschen bleibt der

Heilige Augustinus (354-430) auch heute noch ein Vorbild für eine zeitgemäße Kirchen- und Ordensentwicklung: Das hat der Linzer Bischof

Manfred Scheuer bei einem Vortrag am Samstag, 26. Juni, im oberösterreichischen Stift St. Florian betont. Das Augustiner-Chorherrenstift feiert heuer sein 950-jähriges Bestehen. Sich dieser Geschichte und ihres Fundaments im Ordensvater Augustinus zu erinnern, sei eine wirksame Maßnahme gegen eine grassierende "Traditionsvergessenheit". Erinnerung und Gedächtnis seien - auch im Blick auf die dunklen Seiten der Geschichte - "Bedingung für Identität und Selbstbewusstsein", so Scheuer.

Von Augustinus lasse sich außerdem lernen, was einen zukunftsfähigen Seelsorger ausmache: "Seelsorge in der Zukunft wird an Gottsucher und an theologische Persönlichkeiten gebunden sein, oder sie wird nicht mehr sein." Dies dürfe nicht als Rekurs auf neue Formen der Innerlichkeit verkürzt werden, sondern bedeute, Gottes- und Nächstenliebe zusammenzudenken. Ohne diese Rückbindung drohe Kirche zu einem "seelenlosen Apparat" zu werden, so Scheuer: "Wo Kirche nur noch als bürokratische Verwaltung funktioniert und in allem total abgesichert ist, verliert sie ihre Strahlkraft. Etwas von einem schöpferischen Verzicht sollte in der Ordensexistenz auch handgreiflich und konkret sein."

Das südöstlich von Linz gelegene Augustiner-Chorherrenstift Sankt Florian zählt zu den größten und bekanntesten Barockklöstern Oberösterreichs. Der Überlieferung nach wurde der erste bekannte Christ auf dem heutigen Gebiet Österreichs, der heilige Märtyrer Florian, nach seinem Tod im Jahr 304 auf dem heutigen Stiftsgelände bestattet. Die heute bestehende prachtvolle Klosteranlage - zu ihr gehört die Stiftsbasilika - entstand zwischen 1686 und 1750 unter den Baumeistern Carlo Antonio Carlone, Jakob Prandtauer und Johann Gotthard Hayberger.

Während der Ursprung des Stiftes nicht durch Quellen belegt ist, gehen erste schriftliche Zeugnisse einer Klosteranlage auf die Karolinger-Zeit um 800 zurück. 1071 belegte schließlich der Passauer Bischof Altmann die Priestergemeinschaft des Ortes mit der Chorherrenregel. Im 13. Jahrhundert wurde eine neue Kirche er-

baut, 1289 starb die im Ruf der Heiligkeit stehende Inklusin Wilbirg. Ein weiteres markantes Ereignis war die Errichtung einer Klosterschule im 14. Jahrhundert, die bis 1807 bestand, als dem Stift bis 1848 die Leitung des Linzer Gymnasiums übertragen wurde.

Eine Unterbrechung im Klosterbetrieb gab es 1941, als die Gestapo das Stift beschlagnahmte und ab 1942 zum Sitz der NS-Reichsrundfunkgesellschaft ausbaute. Die ausgewiesenen Chorherren, die im Kloster Pulgarn bei Steyregg ihre Gemeinschaftsleben aufrechterhalten konnten, kehrten nach Ende des Zweiten Weltkrieges wieder ins Stift zurück. 33 Pfarren gehören heute zum Stift und werden von den 29 Chorherren betreut.

Musik hat in St. Florian hohen Stellenwert, verbunden vor allem mit dem Namen des Komponisten Anton Bruckner (1824-1896): Der "Musikant Gottes" war 1848 bis 1855 Stiftsorganist und wurde nach seinem Tod unter der "Brucknerorgel" in der Kirche bestattet. An ihn erinnern seit 1997 die internationalen "Brucknertage St. Florian", seit 2007 von einem eigenen Verein organisiert und gefördert. Deutlich länger - bereits seit 1071 - verfügt das Stift über einen Knabenchor, die "Florianer Sängerknaben", die ähnlich professionell geführt sind wie die Wiener Sängerknaben und rund 50 Sänger umfasst. St. Florian ist auch Austragungsort der OÖ-Stiftskonzerte und zahlreicher Orgelfestivals.

Das Stift ist Heimstätte u.a. eines großen Stiftsarchivs, einer Bibliothek mit u.a. 150.000 Bänden, 952 Inkunabeln, 800 Handschriften und einer Globensammlung, eines Stiftsmuseums mit Barock- und Gotikgalerie, sowie eines bedeutenden Musikarchivs mit 5.000 Signaturen, zu denen Österreichs älteste musikalische Neumenhandschrift aus dem 9. Jahrhundert sowie zahlreiche Kompositionen Anton Bruckners und des Stiftskomponisten Franz Kropfreiters (1936 - 2003) gehören. In einem Teil der als doppelter Vierkanthof errichteten barocken Stiftsmeierei befindet sich zudem seit 1984 das oberösterreichische Feuerwehrmuseum. (Infos: www.stift-st-florian.at)

Abt von Stift Rein: Kirche in Startschwierigkeiten nach Corona

Abt Helm: "Wir sind Corona-bedingt im Re-Start. Wir merken, dass wir alle, auch die Pfarren und Mitarbeiter, ein bisschen träge geworden sind, weil wir vieles nicht durften"

Graz (KAP) Die Kirche hat laut Abt Philipp Helm vom Stift Rein noch mit Startschwierigkeiten nach Corona zu kämpfen. "Wir sind Corona-bedingt im Re-Start. Wir merken, dass wir alle, auch die Pfarren und Mitarbeiter, ein bisschen träge geworden sind, weil wir vieles nicht durften", so Helm wörtlich. Er äußerte sich im Interview mit der Zeitschrift "Woche Graz" und zeigte sich grundsätzlich optimistisch. Die Menschen würden danach dürsten, den Alltag zu erleben. "Ich sehe, dass in Cafés wieder viele Menschen sind. In der Kirche wird es dann natürlich auch so sein."

Trotzdem habe man mehr Startschwierigkeiten, "weil unsere Hauptklienten ältere Menschen sind. Viele sind aus Angst nicht mehr in die Kirche gegangen, und viele sind, das muss man sagen, leider verstorben."

Zur Frage, welche Auswirkungen die Pandemie auf den Glauben hat, meinte der Abt,

dass man das derzeit noch nicht abschätzen könne. Er könne für das Stift aber sagen, "dass wir als Klostersgemeinschaft - wie jede Familie - mehr zusammengewachsen sind. Wir haben es geschafft, uns auf das Wesentliche zu konzentrieren."

P. Philipp Helm ist seit 2018 Abt des steirischen Zisterzienserstifts Rein. Dieses ist das älteste Zisterzienserklöster der Welt, das ohne Unterbrechung aktives Kloster ist, sieht man von der Enteignung während des Zweiten Weltkriegs durch das NS-Regime ab. Gegründet wurde das Stift 1129 durch Markgraf Leopold I. von Steyr, der in der Marienkapelle des Klosters begraben ist. Die ersten Mönche kamen aus Ebrach in Franken. Zum Stift Rein gehören 13 Pfarren, das Stift betreibt das einzige Gymnasium im Bezirk Graz-Umgebung. Abt Helm hat zudem gemeinsam mit Sr. Sonja Dolesch den Vorsitz der "Ordenskonferenz Graz-Seckau" über.

Klosterneuburg: Administrator Fürnsinn tritt mit 1. Juli sein Amt an

Herzogenburger Altpropst soll Chorherrengemeinschaft konsolidieren und Wahl einer neuen Klosterleitung vorbereiten

Klosterneuburg (KAP) Mit 1. Juli nimmt der Herzogenburger Altpropst Maximilian Fürnsinn (81) seine Aufgabe als Administrator von Stift Klosterneuburg auf. Ihm obliegt es nun, die Chorherrengemeinschaft zu konsolidieren und die Wahl einer neuen Klosterleitung vorbereiten. Fürnsinn arbeitet dabei direkt mit dem Päpstlichen Delegaten Bischof Josef Clemens zusammen.

Unterdessen hat das Stift am Mittwoch mitgeteilt, dass mit 1. Juli die Wirtschaftspädagogin und Betriebswirtin Bernadette Ujvari die Leitung des Finanzbereichs im Stift übernehmen wird. Sie verantwortet u.a. das Rechnungswesen, Controlling und das Personal.

Die gewerblichen Betriebe von Stift Klosterneuburg sind in vier Geschäftsfeldern tätig: Land- und Forstwirtschaft, Kultur und Tourismus, Betrieb und Erhaltung sowie Immobilien- und Liegenschaftsverwaltung. Die Betriebe ermöglichen die Durchführung der religiösen, kulturellen und sozialen Aufgaben des Stiftes. Der Großteil der Einnahmen fließt laut Aussendung in die Bau- und Renovierungsarbeiten für das Stift und seine 27 Stiftspfarrten. Jedes Jahr werden aber auch mindestens zehn Prozent des Ertrages für soziale Aufgaben im In- und Ausland aufgewendet.

Stift Klosterneuburg: Bischof von Oslo weiht Chorherren zum Diakon

Bischof Eidsvig auf "Heimatbesuch" - Neuer Diakon Martin Hoang stamm aus Vietnam und gehört seit zehn Jahren dem niederösterreichischen Stift an

Wien (KAP) Das Stift Klosterneuburg freut sich über einen neuen Diakon. Der Bischof von Oslo, Markus Bernt Eidsvig, hat am Wochenende (19./20. Juni) in der Stiftsbasilika den Augustiner-Chorherren Martin Nguyen Ngoc Hoang zum Diakon geweiht. Eidsvig gehört selbst dem Stift an.

Martin Hoang stammt aus Vietnam, war einige Jahre Mitglied des Ordens der Barmherzigen Brüder, bevor er 2011 als Postulant in das Stift Klosterneuburg kam. 2012 wurde er in das

Noviziat des Stiftes aufgenommen. 2016 legte er die Ewige Profess ab.

Mit 1. Juli wird der Herzogenburger Altpropst Maximilian Fürnsinn (81) sein Amt als neuer Administrator von Stift Klosterneuburg antreten. Er soll die Klostersgemeinschaft stärken, vorhandene interne Spannungen lösen und die Wahl einer neuen Stiftsleitung vorbereiten. Wie lange dies dauern wird, ist nicht bekannt.

Sanierung der Vorarlberger Propstei St. Gerold wird fortgesetzt

Abt Werlen präsentiert umfangreiche Sanierungsprojekte in über 1.000 Jahre alter Propstei und Pläne zur inhaltlichen Neuausrichtung

Feldkirch (KAP) Die umfangreichen Sanierungsarbeiten in der über 1.000 Jahre alten Propstei St. Gerold im Großen Walsertal (Vorarlberg) gehen in eine nächste Etappe: Nach vierjährigen Sanierungen zwischen 2014 und 2018 und einer Erneuerung von Pferdestallungen und Reithalle für den Therapiebetrieb wurde heuer bereits mit dem Abriss und Neubau eines Anbaus begonnen. Anschließend soll das Haupthaus in seinen architektonischen Urzustand zurückversetzt und restauriert werden. Über den Fortschritt des über 12 Millionen Euro teuren Projekts sowie die inhaltliche Neuausrichtung des Bildungshaus-Programms informierte Abt Martin Werlen am Mittwoch, 23. Juni, bei einer Pressekonferenz.

Nach der coronabedingten Schließung der Propstei von November 2020 bis Mai 2021 startete man nun mit frischer Energie und einem neuen Leitungsteam, so der frühere Abt von Einsiedeln, Martin Werlen, der Mitte August vergangenen Jahres die Leitung der Begegnungs- und Bildungsstätte übernommen hatte. Ihm steht als Leitungsteam David Ganahl (Bereichsleitung) und Nathalie Morscher als Betriebsleiterin zur Seite. So könne die Last auf mehrere Schultern verteilt werden, teilte Werlen mit.

Bereits in wenigen Tagen sollen die Pferdestallungen und die Reithalle wieder bezugsfer-

tig sein. Diese wurden für knapp 1,55 Millionen Euro neu konzipiert und waren bereits in der Vergangenheit mit knapp 600 Klienten und 2.000 Therapieeinheiten gut ausgelastet. Ein aufwendiges Projekt stellt außerdem die Wiederherstellung von historischen Räumen aus dem 11. Jahrhundert dar, die zuletzt u.a. als Wäscherei oder Bügelzimmer zweckentfremdet wurden. Auch der barocke Kreuzgang soll im Zuge dieser Sanierungsmaßnahmen in den architektonischen Urzustand zurückversetzt und der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden.

Hoffen auf Spenden und Sponsoren

Allein die Sanierungen im Haupthaus belaufen sich laut Werlen auf rund 10,8 Millionen Euro, von denen das Kloster und das Land Vorarlberg je 20 Prozent tragen. Die restlichen 60 Prozent müssen durch Spenden und Sponsoring erwirtschaftet werden. Er könne sich da verschiedene "Packages" vorstellen, so Werlen: Von Vorträgen für Unternehmen über Seminare in der Propstei, gemeinsame Medienauftritte oder Werbeflächen.

Auch inhaltlich arbeitet die Propstei an einer Neuausrichtung. Man wolle die verschiedenen Bereiche besser miteinander verbinden, etwa die Therapiehalle und den Propsteibetrieb.

Auch der Garten soll neu gestaltet und für Seminare bzw. Kurse erschlossen werden. Veranstaltungsreihen wie "PropsDAYS" und "PropSTAYS"

sollen Unternehmer, Lernbegeisterte und Erholungssuchende gleichermaßen nach St. Gerold locken. (Infos: <https://propstei-stgerold.at>)

Wien: Orden will "Mitmachkirche" für Fernstehende ausbauen

Zentrum Johannes Paul II. der Legionäre Christi und des Regnum Christi ab 2024 an neuem Standort in Wien

Wien (KAP) Das Zentrum Johannes Paul II., eine seit 2011 bestehende katholische Gemeinde in der Erzdiözese Wien, die laut eigener Aussage "vor allem fernstehende Menschen erreichen und für den Glauben an Jesus Christus begeistern" will, wächst. Weil ein Ausbau am Standort Marxergasse im dritten Bezirk nicht möglich ist, wurde nun in der Praterstraße im zweiten Bezirk ein Haus erworben. In den nächsten beiden Jahren soll der Altbau adaptiert werden, der Umzug ist für Anfang 2024 geplant, heißt es in einer Mitteilung des Ordens Legionäre Christi. Das Zentrum verstehe sich als "Mitmachkirche" und fördere Leiterschaft und Übernahme von Verantwortung.

Kardinal Christoph Schönborn würdigte das Zentrum Johannes Paul II. als "junge Gemeinde, wo dem Glauben fernstehende Menschen ein neuer Zugang zu Gott und zur Kirche ermöglicht wird". Er wünschte diesem "Ort der Jüngerschaft und des Wachstums im Glauben" gutes Gelingen für den Aufbau der neuen Räumlichkeiten. Er erhoffe sich davon "einen missionarischen Impuls für unsere Stadt und darüber hinaus".

Leiter Pater George Elsbett von den Legionären Christi beschrieb das Zentrum Johannes Paul II. als "Ort der Begegnung, des Austauschs, des Gebets und der Glaubensvertiefung". Seine "Kernwerte" seien Offenheit, Befähigung, Engagement und Dienst. An den Wochenenden wird eine "BeFree-Messe" am Samstagabend gefeiert,

zwei Familienmessen am Sonntagvormittag und einer Messe für "Young Professionals" am Sonntagabend. Neben diesen kontinuierlichen Angeboten werden laut Elsbett neue Wege gesucht, um den Glauben präsent zu machen - zum Beispiel durch "Shut up - it's Christmas!" mit bis zu 800 Besuchern, "Adventure & Faith" oder Alpha-Glaubenskursen.

Bei all dem stehe im Mittelpunkt, "Besucher so anzunehmen, wie sie sind und ihnen so eine Gotteserfahrung zu ermöglichen", betonte der Pater. "Denn Gott liebt jeden so, wie er ist."

Kooperation mit Pfarre St. Othmar

Mittlerweile umfasse die Gemeinde rund 350 Personen. Gegründet sei das Zentrum Johannes Paul II. 2011 vor dem Hintergrund des Hirtenbriefs von Kardinal Schönborn zum diözesanen Entwicklungsprozess "Apg2010" worden. Seit 2015 ist es eine Gemeinde innerhalb des Entwicklungsraumes Wien Donaukanal und der Pfarre St. Othmar, mit der es seit Jahren eine gute Zusammenarbeit gebe.

Verantwortlich für das Zentrum sind die 1941 gegründete Priesterkongregation päpstlichen Rechts der Legionäre Christi und das Regnum Christi, das seit 2019 als Föderation kirchlich anerkannt ist. Beide Gemeinschaften sind seit 1998 in Österreich präsent und widmen sich vor allem der Förderung von Familien, Jugendlichen, jungen Erwachsenen und der Neuevangelisierung. (Info: www.zjp2.at)

Neue Sozialstiftung unterstützt Behinderte in Tirol

Ansprechen wollen "Die Seraphiner" u.a. Leute, die mit ihrer Hinterlassenschaft "eine langanhaltende Spur" ziehen möchten

Innsbruck (KAP) Der "slw - Soziale Dienste der Kapuziner" begleitet in Tirol rund 250 Menschen mit Behinderungen. Die neue gemeinnützige Stiftung "Die Seraphiner" wird dieses Engagement nun unterstützen und fördern. Gegründet

wurde sie von Kapuzinerprovinzial Bruder Erich Geir im Auftrag des österreichischen Kapuziner-Ordens, wie es in einer Aussendung heißt.

"Wir wollen gerade jetzt und in der Zukunft Menschen unterstützen, die das Leben vor

besondere Herausforderungen stellt", sagte Helmut Krieghofer, Vorsitzender des Stiftungsvorstandes "Die Seraphiner". Durch den österreichischen Sozialstaat könnten sich Behinderte zwar eine Basis schaffen, es brauche jedoch immer wieder finanzielle Unterstützung. Beispielsweise, wenn es um ein möglichst selbstbestimmtes Leben gehe, mit individuell angepassten Wohnformen oder engmaschigerer Betreuung für mehr Gestaltungsfreiheit.

"Unser Ziel ist es, Menschen mit besonderen Herausforderungen möglichst langfristig zu helfen", so Krieghofer. Er bildet gemeinsam mit Therese Fiegl, Gabriele Neumair und Armin Tschurtschenthaler den ehrenamtlichen Vorstand. Ansprechen wolle man mit der Stiftung vor allem Menschen, die "auf ein gutes Leben zurückblicken und eine langanhaltende Spur hinterlassen möchten", sagte Krieghofer. Es gehe darum, Vermögen aus Erbschaften und Schenkungen langfristig in der Betreuung von Men-

schen mit besonderen Bedürfnissen genutzt zu wissen.

Helfen durch Stiftungen noch ausbaubar

Derzeit gibt es 120 gemeinnützige Stiftungen in Österreich. Erst seitdem das Stiftungsgesetz 2015 novelliert wurde, habe sich hierzulande eine Tradition des Helfens durch Stiftungen etabliert, heißt es in der Aussendung. Einer der Unterschiede zum Spenden sei, dass man beim Stiften sein Vermögen auf Dauer einem bestimmten Zweck widmet.

Das "slw - Soziale Dienste der Kapuziner" wurde vor 131 Jahren gegründet und beschäftigt in Tirol heute 500 Mitarbeitende. Neben Menschen mit Behinderungen werden auch Kinder in Notlagen betreut. Der Name "slw" steht für seraphisches Liebeswerk und geht auf den Gründer des Kapuziner-Ordens, Franz von Assisi, zurück. Er soll "Franciscus Seraphicus" gerufen worden sein.

(Info: www.seraphiner.at; www.slw.at)

Malteser freuen sich über neue Mitglieder

Feierliche Aufnahmen bei Gottesdienst im Stift Wilten

Innsbruck (KAP) Der Souveräne Malteser-Ritter-Orden freut sich über fünf neue Mitglieder in Österreich. Zudem wurden 41 neue Kandidaten für den Malteser Hospitaldienst Austria aufgenommen, wie der Orden in einer Aussendung mitteilte. Die Aufnahmen erfolgten im Rahmen eines feierlichen Gottesdienstes im Stift Wilten. Dem Gottesdienst standen u.a. Bischof Hermann Glettler, Abt Raimund Schreier und der Salzburger Erzabt Korbinian Birnbacher vor.

Der "Souveräne Ritter- und Hospitalorden vom Heiligen Johannes von Jerusalem von Rhodos und von Malta", so der offizielle Titel, ist politisch ein eigenes Völkerrechtssubjekt und unterhält diplomatische Beziehungen zu 110 Staaten, darunter Deutschland und Österreich. Als kirchlicher Orden unterstehen die Malteser dem Papst. Die Malteser haben nach eigenen

Angaben 13.500 männliche und weibliche Ordensmitglieder sowie rund 120.000 ehren- und hauptamtliche Mitarbeiter. Sie sind weltweit in der Entwicklungs- und Katastrophenhilfe sowie im Gesundheitssektor aktiv.

Unter dem Namen "Malteser" sind in Österreich mehrere Hilfswerke zusammengefasst, die vom Souveränen Malteser-Ritter-Orden gegründet wurden und dem Großpriorat von Österreich unterstehen. In Österreich arbeiten derzeit rund 2.200 Malteser ehrenamtlich im Malteser Hospitaldienst Austria, dem größten Hilfswerk des Malteserordens. Dazu zählt der Alten- und Krankendienst, der Palliativ Dienst, der Betreuungsdienst, der AIDS-Dienst, ebenso wie die Johannesgemeinschaft, das Haus Malta, die Malteser Kinderhilfe und Malteser Care.

Infos: www.malteser.at

Karl Rahner-Preis 2021 geht an Theologen aus Chile und Deutschland

Deutscher Dogmatiker Langenfeld und chilenischer Jesuit Rojas ausgezeichnet - Jedes Jahr vergebener Preis würdigt herausragende Arbeiten, die sich mit dem Werk bzw. Themen der Theologie Karl Rahners (1904-1984) beschäftigen

Innsbruck/München (KAP) Der Karl Rahner Preis 2021 geht heuer gleich an zwei Theologen: den deutschen Dogmatiker Aaron Langenfeld und den chilenischen Jesuiten Hernan Rojas. Das hat die Karl-Rahner-Stiftung am Montag, 5. Juli, mitgeteilt. Die ursprünglich 1985 von der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Innsbruck ins Leben gerufene Auszeichnung würdigt herausragende Arbeiten, die sich mit dem bekannten Jesuiten Karl Rahner (1904-1984), dessen Werk bzw. Themen der Theologie Rahners beschäftigen. Inzwischen wird der Preis von der Karl-Rahner-Stiftung mit Sitz in München verliehen. Er wird jedes Jahr vergeben.

Die Arbeiten von Langenfeld und Rojas würden sowohl für die Erforschung des Werkes Karl Rahners als auch für die Entwicklung der Systematischen und Spirituellen Theologie ein außerordentlich innovatives Profil aufweisen, hieß es in der Aussendung.

Langenfeld greife das vieldiskutierte Grundaxiom Karl Rahners auf, dass mit der Nähe zu Gott die Freiheit und Vollendung des Menschen wachse. Diese für die gesamte christliche Welt- und Menschensicht grundlegende Orientierung diskutiere er auf höchstem Niveau der aktuellen Debatten in Theologie und Philosophie.

Langenfeld übersetze das Anliegen Rahners in eine "transzendente Pneumatologie". Damit gelinge es ihm, das immer noch gegen Rahners These stehende Konkurrenzverhältnis von Gnade und Freiheit in seiner Wurzel zu widerlegen.

Der zweite Ausgezeichnete Rojas lege in seiner detailgenauen Aufarbeitung des Werkes Karl Rahners eine eigenständige Theologie der Berufung vor, hieß es in der Begründung. Obwohl das Thema "Berufung" nicht zu jenen Themen gehört, die Rahner explizit besonders bearbeitet hätte, werde in Rojas umfassenden Arbeit deutlich, "wie fruchtbar es ist, dieses Werk auf neue Themen hin zu befragen". Berufung erweise sich als "jener Weg, auf dem sich ein Mensch in wachsender Hingabe und unverstelltem Dienst in Freiheit vollendet". Dieser Weg stehe allen Menschen offen.

Beide Arbeiten würden demnach auf unterschiedliche Weise die Grundmatrix der Theologie Karl Rahners freilegen: eine Christologie, die im Liebesgebot alle Wirklichkeit durchdringt. Wie sehr das Werk Rahners aus dem Charisma des Heiligen Ignatius lebt, würden beide Arbeiten überzeugend freilegen und nachdrücklich dafür plädieren, die spirituellen Wurzeln dieser Theologie nicht mehr zu ignorieren.

Aaron Langenfeld (geb.1985) lehrt Dogmatik und Dogmengeschichte am Institut für Katholische Theologie der Universität Vechta (Deutschland). P. Hernán Rojas (geb. 1983) gehört dem Jesuitenorden an. Er absolvierte sein Doktoratsstudium an der Universität Innsbruck und lehrt nun Theologie an der Katholischen Universität in Antofagasta (Chile).

(Infos zum Karl Rahner-Preis: <https://www.uibk.ac.at/theol/its/karl-rahner-preis.html> bzw. <https://www.karl-rahner-stiftung.de/>)

Kärnten: Kirche als Bühne beim Musik- und Kultursommer

Kärntner Kirchen und (ehemalige) Klöster werden im Juli und August zu Schauplätzen kultureller Höhepunkte - Festival "Musica sacra" mit sieben Chor-Orchester-Gottesdiensten, sieben Orgelmattinen und fünf Konzerten umfangreicher als je zuvor

Klagenfurt (KAP) Kirchen, Klöster und (ehemalige) Stifte sind bedeutende Zentren musikalischen und kulturellen Lebens. In und rund um Klagenfurt werden vor allem in den Sommer-

monaten Juli und August heuer wieder einige Kirchen, Klöster und (ehemalige) Stifte zu Schauplätzen kultureller Höhepunkte. Einige

davon hat die Diözese Gurk in einer Aussendung zusammengestellt.

Das traditionsreiche Festival "Musica sacra" des Dommusikvereins Klagenfurt, das sich seit 1977 ohne Unterbrechung der Pflege der klassischen österreichischen Kirchenmusik verschrieben hat, ist heuer mit sieben Chor-Orchester-Gottesdiensten, sieben Orgelmatineen und fünf Konzerten umfangreicher als je zuvor.

Ab Sonntag, dem 4. Juli, werden Solistinnen und Solisten, Chorensemble und Orchester der Dommusik Klagenfurt bis einschließlich Sonntag, dem 15. August, dem Hochfest Mariä Himmelfahrt, die sonntäglichen Gottesdienste um 10 Uhr mitgestalten. Die Leitung übernimmt Domkapellmeister Thomas Wasserfaller. Die Chor-Orchester-Messen setzten sich aus Werken bedeutender Komponisten aus Barock, Klassik und Romantik zusammen. Im Anschluss an die Gottesdienste finden Orgelmatineen mit Organisten wie Klaus Kuchling (Domorganist Klagenfurt), Eva Darracq-Angesberger aus Frankreich oder Roman Perucki aus Polen statt. Im Rahmen der "Musica sacra" stehen außerdem fünf Konzertabende mit Musik unterschiedlicher Stilrichtungen, sowie Künstlerinnen und Künstlern am Programm.

Stift Ossiach: Carinthischer Sommer

Vom 14. Juli bis 29. August findet das traditionelle Musikfestival "Carinthischer Sommer" (CS) mit rund 30 Veranstaltungen in Ossiach, Villach, Wernberg und Tiffen statt. In diesem Jahr erinnert der CS mit einer Reihe von Veranstaltungen und Konzerten in besonderer Weis an dessen langjährigen Obmann und Förderer, den 2011 verstorbenen Kärntner Komponisten, Organisten, Dirigenten, Chorleiter und Kulturmanager Nikolaus Fheodoroff. Er hätte heuer seinen 90. Geburtstag gefeiert. So wird am Sonntag, dem 18. Juli, um 10 Uhr beim Gottesdienst in der Stiftskirche Ossiach die "Missa Brevis" von Nikolaus Fheodoroff zur Aufführung gebracht. Ausführende sind der Philharmonia Chor Wien und Organist Thomas Pietak unter der musikalischen Leitung von Matthias Binder.

Die Sonntagsgottesdienste am 1. und am 22. August werden ebenfalls vom "Carintischen Sommer" musikalisch gestaltet. Am 1. August wird die "Ossiacher Festmesse" von Jury Everhartz zu hören sein. Dafür sorgen das Vokalensemble Mariahilf Wien, die Kantorei St. Nikolai Villach & CS-Instrumentalensemble sowie

Sopranistin Christa Mäurer, Waltraud Russegger, Alt, Helmut Pohorec, Bass und Martin Nowak an der Orgel sowie die musikalische Leitung unter Michael Wieltschnig. Am 22. August wird die "Missa Clementiae" von Toma Svete mit dem Chor Musica Viva Wien-Lainz, dem CS-Instrumentalensemble und Martin Nowak an der Orgel erklingen, die musikalische Leitung hat Jury Everhartz.

Weitere kirchliche Spielstätten im Rahmen des diesjährigen CS sind die Villacher Stadthauptpfarrkirche St. Jakob, die Bergkirche in Tiffen und die Evangelische Kirche im Stadtpark Villach.

Am Dienstag, dem 20. Juli, lädt der CS um 19.30 Uhr zur Uraufführung der Kirchenfilmoper "Jeanne d'Arc", einem Auftragswerk des CS, in das Congress Center Villach ein.

Musikwochen in Stift Millstatt

Die "Musikwochen Millstatt" verwandeln Stift, Stiftskirche und das Kongresshaus Millstatt noch bis 3. Oktober in eine Bühne für geistliche und weltliche Chor-, Orchester- und Kammermusikwerke aus allen Epochen der Musikgeschichte. In der Stiftskirche stehen unter anderem Konzerte des niederländischen Organisten Arjan Breukhoven (7. Juli), des Kammermusikensembles der Wiener Philharmoniker (29. Juli), der Wiener Kammer-symphonie (20. August), der Wiener Sängerknaben (25. August) oder des "Acies Quartetts" und Michael Rummel (5. September) am Programm.

Musikforum in Stift Viktring

Von 9. bis 31. Juli lädt das "Musikforum Viktring" zum diesjährigen Musikfestival mit 22 Veranstaltungen ein. In der Stiftskirche steht am Dienstag, dem 13. Juli, um 20 Uhr ein Konzert mit Benjamin Schmid (Violine) und Irina Vaterl (Piano) am Programm. Am Freitag, dem 16. Juli, findet im Rahmen des "Musikforums Viktring" in der Klagenfurter Domkirche das Konzert "Orgel & Sax" statt. Saxophonist und Bassklarinettist Klaus Gesing bringt mit Ansgar Wallenhorst an der Orgel eine Mischung aus Solo-Improvisationen mit integrierter Live-Elektronik zur Aufführung.

Maria Saal: Musikalischer Sommer

Die Sonntagsgottesdienste im Maria Saaler Dom werden vom 4. Juli bis 22. August jeweils um 10 Uhr im Rahmen des "Musikalischen Sommers"

wieder von verschiedenen Musikgruppen gestaltet. Nach den heiligen Messen lädt die Stiftspfarrkirche zu Kurzkonzerten der ausführenden Ensembles ein. Die Bandbreite reicht von Percussion, Pilgerklang mit alten Instrumenten wie Dudelsack, Drehleier, Zimbel, Gospels, bis hin zur Klassik.

Orgelmusik-Sommer in Villach

Der "Orgelmusik-Sommer" in der Stadthauptpfarrkirche St. Jakob in Villach ist gestern Abend, dem 1. Juli, mit einem Konzert von Orthulf Prunner gestartet. Weitere Aufführungen finden an zwei Donnerstagen im Juli jeweils um 20 Uhr statt: am 8. Juli mit Arjan Breukhoven aus den Niederlanden und am 22. Juli, Wolfgang Capek aus Wien.

Mallnitzer Musiksommer

Der Verein "Pro Musica Mallnitz" lädt von 15. Juli bis 9. September zum "Mallnitzer Musiksommer" mit klassischer Musik aus allen Epochen in die Pfarrkirche Mallnitz. Ausführende sind etwa die Wiener Instrumentalsolisten am 15. Juli, Emmanuel Tjeknavorian and friends am 5. August, das "Koll Trio" am 26. August und ein Klaviertrio mit Rainer Küchl, Stefan Stroissnig und Wilhelm Pflegerl am 2. September.

St. Pauler Kultursommer

Der 41. St. Pauler Kultursommer, das größte Musikfestival Unterkärntens, findet noch bis zum

Hochfest Mariä Himmelfahrt am 15. August statt. Insgesamt kommen im Rahmen des Kultursommers, der zu Pfingsten eröffnet wurde, in der Stiftskirche 15 Konzerte zur Aufführung. Außerdem werden vier Gottesdienste mit besonderer musikalischer Gestaltung gefeiert. Am Sonntag, dem 18. Juli, gestaltet das Vokalensemble Horus Vocals den Gottesdienst u. a. mit der "Messa quattro voci das Cappella" von Claudio Monteverdi musikalisch. Am Sonntag, dem 15. August, ist das Kvintet Donet zu Gast in St. Paul.

Musikalischer Spätsommer in Gurk

Von 20. bis 29. August erfüllen die Klänge des "Musikalischen Spätsommers" den Dom zu Gurk und den Innenhof des St. Veiter Rathauses. Beim Eröffnungskonzert am Freitag, dem 20. August, werden ab 19.30 Uhr Werke von Wolfgang Amadeus Mozart, Franz Schubert und Johann Nepomuk Hummel präsentiert. Am Sonntag, dem 22. August, um 19.30 Uhr wird im Dom zu Gurk ein Jugendkonzert mit Werken von Franz Schubert, Antonin Dvorak, Theodor Kirchner und Zoltan Kodaly gefeiert. Am Freitag, dem 27. August, sind im Dom zu Gurk um 19.30 Uhr "Perlen aus der Schatzkammer des österreichischen Hochbarocks" zu hören. Am Sonntag, dem 29. August um 11 Uhr, präsentieren Franz Kircher mit Barockvioline und Florian Birsak mit Cembalo im Innenhof des St. Veiter Rathauses drei Sonaten von Johann Sebastian Bach.

Stift St. Lambrecht zeigt Ausstellung "Reichtum versus Armut"

Eröffnung am kommenden Sonntag - Wanderausstellung ab Herbst an weiteren Orten in der Steiermark zu sehen

Graz (KAP) "Reichtum versus Armut": So lautet der Titel einer Ausstellung, die am kommenden Sonntag im obersteirischen Benediktinerstift St. Lambrecht eröffnet wird. Die Schau ist als Wanderausstellung konzipiert und wird nach St. Lambrecht auch an anderen Orten in der Steiermark zu sehen sein. Die Idee zur Ausstellung entstand bei einem "Austauschtreffen Armut", einer Zusammenkunft von acht Organisationen aus dem kirchlichen und sozialen Kontext. Finanzielle Unterstützung gibt es von der Diözese Graz-Seckau.

Anliegen der Initiatoren ist es, Armut nicht mit Schuld in Verbindung zu bringen, son-

dern auch als strukturelles Problem zu sehen. Trotzdem erfolgt die Annäherung an Armut und Reichtum anhand von einzelnen Schicksalen. Als Basis des Projektes dienten 20 Lebensläufe, die aus dem Beratungsalltag der beteiligten Organisationen stammen.

Eröffnet wird die Ausstellung am 4. Juli um 19 Uhr im Stiftshof von St. Lambrecht von Prior P. Gerwig Romirer und den Projektleiterinnen Dagmar Bojdunyk-Rack und Katrin Windischbacher. Im Anschluss liest Gertrude Maria Grossegger aus ihrem prämierten Werk "Augen machen". Die steirische Schriftstellerin ist Trägerin des "Frau Ava Literaturpreises 2021".

Im Herbst 2021 soll die Ausstellung "Reichtum versus Armut" nach Leibnitz und Feldbach weiterwandern, für den Frühjahr 2022

ist Weiz als Ausstellungsort geplant. (Infos zur Ausstellung: reichtum-armut.at)

Stift Zwettl: Konzertfestival mit erstmaligem "Wanderkonzert"

Festival "Zusammenspiel" wird am 3. Juli eröffnet und dauert bis 11. Juli - Besucher wandern durch ausgewählte Räume des Stifts und werden von Barockorchester musikalisch begleitet

St. Pölten (KAP) Am Samstag, 3. Juli, startet im Stift Zwettl da Konzertfestival "Zusammenspiel". Die musikalische Ausrichtung des Festivals sei bewusst offen gehalten worden, ein barocker Schwerpunkt jedoch erkennbar, wie es auf der Homepage der Veranstaltung heißt. Der Name des Festivals "Zusammenspiel" verweist nicht nur auf das Zusammentreffen der Musikerinnen und Musiker - auch die Räumlichkeiten im Stift Zwettl spielen eine wichtige Rolle.

Eröffnet wird das fünftägige Festival unter der künstlerischen Leitung von Marco Paolacci am Samstag um 15 Uhr mit einem Konzert von Ludwig Güttler und seinem Blechbläserensemble in der Stiftskirche. Untermalt wird das Konzert von Elisabeth Ullmann auf der Egedacher Orgel. Um 19 Uhr beginnt das Wanderkonzert, bei dem die Besucherinnen und Besucher in kleinen Gruppen durch selten gezeigte Räume

des Stifts geführt werden, während die Musiker des La folia Barockorchesters im Kapitelsaal, im heiligen Grab, im barocken Oratorium und im Festsaal spielen.

Nicht nur die Musik, sondern auch die Kulinarik lädt die Gäste ein, "mit allen Sinnen zu genießen", wie es vom Veranstalter heißt. Zwischen den Konzerten am Samstag gibt es ein Buffet im Ambiente der barocken Orangerie.

Weitere Programmpunkte sind ein Festgottesdienst am Sonntag, 4. Juli, und eine Vesper am Samstag, 10. Juli. Zum Abschluss gibt es am Sonntag, 11. Juli, um 10.30 Uhr einen Festgottesdienst mit anschließender Matinee. Ab 16 Uhr wird es Musik des österreichischen Hochbarock vom Ensemble Prisma Wien mit Thomas Theodoroff (Leitung und Violine) und Jeremy Joseph an der Egedacher Orgel zu hören geben. (Infos: www.zusammenspiel.at)

Ausstellung zeigt wertvolle alte Bücher im Kloster Güssing

Highlight der Schau "Aufblättern" ist das um 1230 verfasste Messbuch "Missale Zagrebiense"

Eisenstadt (KAP) Bis 17. Oktober ist die Ausstellung "Aufblättern" im Refektorium des Franziskanerklosters Güssing zu sehen. Bei der Schau werden "Schätze aus der einzigartigen Bibliothek" gezeigt, wie das Kloster in einer Aussendung hinwies. Darunter das älteste Objekt der Klosterbibliothek, das 900 Jahre alte Messbuch "Missale Zagrebiense", verfasst um das Jahr 1230. Franziskanerpater Anton Bruck sprach von einer "populärwissenschaftlichen Ausstellung", bei der insgesamt zehn Bücherstationen besucht werden können - etwa "Heilige Schrift", "Musik", "Historisches" oder "Natur & Wissenschaft". Ein Großteil der Bücher befasse sich mit theologischen Themen.

Die Bücherei beherbergt knapp 5.000 Bücher, darunter rund 1.500 katholische Schriftwerke. Die meisten davon stammen aus dem 13. bis 17. Jahrhundert. "Wir möchten der

Bevölkerung in Erinnerung rufen, welche Schätze sich hier befinden", betonte Ausstellungsgestalter Heinz Ebner. Interessierte können im Rahmen der Ausstellung auch eine Buchpatenschaft abschließen. Mit einem frei gewählten Beitrag könne man damit beim Erhalt und der Restaurierung einzelner Bücher mithelfen, die Unterstützung werde im jeweiligen Werk vermerkt.

Die Entstehung der Bibliothek im Franziskanerkloster ist eng mit der Geschichte der Familie Batthyány verbunden. Im 16. Jahrhundert übergab der ungarische König Ludwig II. die Burg und Herrschaft Güssing an Franz I. Batthyány. Später förderte der protestantische Balthasar III. Batthyány mit der Einladung von Gelehrten Wissenschaft und Kunst an seinem Hof und erwarb viele Bücher. Adam I. Batthyány führte nach seinem Übertritt zum Katholizismus

eine Revision der ererbten Bibliothek durch und übergab die Werke der nicht-katholischen Autoren den Franziskanern, die er 1638 nach Güssing berufen hatte.

Anlässlich "100 Jahre Burgenland" wurde zur Geschichte und Dokumentation der Klosterbibliothek ein Festband herausgegeben. Unter dem Titel "Bewahrte Geistigkeit und Kulturerbe

von drei Nationen" dokumentierte Pater Anton Bruck gemeinsam mit Bibliothekswissenschaftlerin aus Ungarn das historische Erbe der Bücher.

Die Ausstellung "Aufblättern" findet von Dienstag bis Sonntag, jeweils von 10 bis 12 und von 14 bis 17 Uhr statt.

A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

Weltkirche-Tagung: Durch Corona "Sprung zu neuer Lebensweise"?

Tagung der Ordensgemeinschaften beleuchtet heuer am 3. Juli in digitaler Form Probleme, die schon vor der Pandemie erkennbar waren und durch sie vergrößert wurden

Linz/Wien (KAP) Das allgegenwärtige Thema Nummer eins seit mehr als einem Jahr - die Corona-Pandemie - dominiert auch die sonst im Stift Lambach von den Ordensgemeinschaften Österreichs und der Koordinierungsstelle der Bischofskonferenz für internationale Mission und Entwicklung (KOO) durchgeführte Weltkirche-Tagung am 3. Juli: "Für ein neues WIR - Auf dem Sprung zu einer neuen Lebensweise" lautet der appellative Titel der via Zoom miterlebbar Impulse der Vortragenden aus dem Bereich der Theologie mit Erfahrungshintergrund aus unterschiedlichen weltkirchlichen Regionen. Für eine Einführung am ersten Vormittag sorgt "Weltkirche-Bischof" Werner Freistetter.

Die noch immer aktuelle Corona-Pandemie wirke "wie ein Brennglas" auf schon davor erkennbare Probleme: Ungleichheiten, Unterdrückung und verschiedene multiple Krisen werde in der Ankündigung genannt. Die Tagung solle den Blick vor allem darauf lenken, "welche neuen Oasen inmitten der Krise wachsen und wie wir davon lernen können".

Die diesmal an einem Tag gebündelte Weltkirche-Tagung 2021 im Detail: Der Pader-

borner Theologe Stefan Silber erläutert das Thema am Vormittag des 3. Juli aus der Sicht der Befreiungstheologie, danach schildert die im Senegal wirkende Ordensfrau Sr. Anne Beatrice Faye, wie Afrika eine siebenjährige "Reise in Richtung integraler Ökologie" beginnt. Mit Einblicken in die Plattform "Laudato Si' Action" ermutigt Chiara Martinelli vom kirchlichen EZA-Dachverband CIDSE anschließend dazu, selbst aktiv zu werden.

Am Nachmittag stellt die bei der Amazoniensynode mitwirkende, in Lima lehrende Dogmatikerin Sr. Birgit Weiler, vor welchen Herausforderungen die Umsetzung der Synodenbeschlüsse angesichts von Coronakrise und drohendem ökologischen Kollaps steht. Workshops mit Fachleuten aus vier Kontinenten runden die Tagung ab. Für die Zoom-Zuschaltung ist - je nach Selbsteinschätzung - ein Teilnahmebeitrag von 5 bis 20 Euro erbeten (Bankverbindung der Österreichischen Ordenskonferenz, IBAN: AT24 1919 0000 0014 2950; Infos und Anmeldung:

www.ordensgemeinschaften.at/weltkirche)

Anmeldestart für Salzburger Hochschulwochen mit "analogen Akzenten"

Programm Anfang August bestehend aus Podcasts, Videos und Live-Veranstaltungen vor Ort zum Thema "Was hält uns (noch) zusammen?" - Anmeldung ab sofort kostenlos möglich

Salzburg (KAP) Ab sofort kann man sich für die heurigen "Salzburger Hochschulwochen" anmelden und Anfang August kostenlos an einem Programm-Mix aus Podcasts, Videos und Live-

Veranstaltungen in Salzburg teilnehmen. Das teilte Hochschulwochen-Obmann Prof. Martin Dürnberger am Dienstag in einer Aussendung mit. Corona-bedingt werde zwar auch heuer ein

großer Teil des sonst siebentägigen Programms in verkürzter Form digital als "Smarte Sommerbrise" stattfinden; darüber hinaus gebe es aber auch einige "analoge Akzente", verwies Dürnberger etwa auf die Verleihung des "Theologischen Preises" am 4. August an P. Klaus Mertes, einen Festgottesdienst mit Erzbischof Franz Lackner im Salzburger Dom (8. August), eine Buchpräsentation am 5. August sowie einen Empfang in die Prälatur der Erzabtei St. Peter (6. August).

Das Gesamtprogramm steht heuer unter dem Titel "Was hält uns (noch) zusammen? Über Verbindlichkeit und Fragmentierung". Interdisziplinär beleuchtet wird dieses Thema vor allem in den Podcasts, die ab dem 5. August für die Teilnehmer der Hochschulwoche versendet bzw. veröffentlicht werden. Gesprächspartnerinnen und Gesprächspartner von Obmann Dürnberger werden dabei u.a. der Ökonom Gabriel Felbermayr (Kiel), die Soziologin Kyoko Shinozaki (Salzburg) sowie die Neutestamentlerin Christina Maria Kreinecker (Leuven) sein.

"Theologischer Preis" an P. Klaus Mertes

"Hybrid", d.h. sowohl live vor Ort als auch übertragen via Live-Stream, findet indes am 4. August (19.30 Uhr) die Verleihung des "Theologischen Preises" an P. Klaus Mertes statt. Die renommierte Auszeichnung würdigt das Lebenswerk Mertes, der dadurch bekannt wurde, dass er 2010 als damaliger Schulleiter des Berliner Canisius-Kollegs einen Missbrauchsskandal öffentlich gemacht hatte. Dies löste in Folge eine große Debatte über sexuellen Missbrauch in der katholischen Kirche aus und führte zur Aufdeckung weiterer Fälle auch in nicht-kirchlichen Einrichtungen. Die Laudatio wird der Präsident des Zentralkomitees der deutschen Katholiken, Thomas Sternberg, halten.

Am 5. August findet weiters live die Präsentation des neuen Bandes "Perspektiven für eine lebenswerte Gesellschaft. Zum Beitrag des Christlichen vor Ort" in der Salzburger Bibliotheksaula statt. Die Autoren Simon Ebner, Alois

Halbmayr und Josef P. Mautner werden dabei ab 19 Uhr mit anderen Experten in einen Dialog treten, heißt es in der Programmankündigung.

Tags darauf lädt der Erzabt von St. Peter, Korbinian Birnbacher, zu einem Empfang in die Prälatur der Erzabtei (Beginn: 19 Uhr). Im Rahmen des Empfangs wird der Salzburger Historiker Christoph Brandhuber Einblicke in die Geschichte der Salzburger Hochschulwochen liefern, die in diesem Jahr ihr 90-Jahr-Jubiläum feiern.

"Analog" und vor Ort im Salzburger Dom findet außerdem der traditionelle Abschluss der Salzburger Hochschulwochen statt: Der Festgottesdienst am Sonntag, 8. August (Beginn: 10 Uhr), mit Erzbischof Franz Lackner. Die Predigt wird der Grazer Franziskaner-Pater Willibald Hopfgartner halten.

Eine Anmeldung zu den genannten "analogen Akzenten" ist per Mail an office-shw@sbg.ac.at nötig. Die Anmeldung zu den sonstigen Programmangeboten der heurigen "Salzburger Hochschulwochen" ist kostenlos über die Website www.salzburger-hochschulwochen.at möglich.

Tradition seit 1931

Die "Salzburger Hochschulwochen" fanden 1931 zum ersten Mal statt. Ihr Ziel ist es, ein universitäres, interdisziplinäres Forum zu bilden, in dem sich die Theologie dem Dialog über aktuelle Fragen mit säkularen Wissenschaften stellt. Jährlich locken sie bis zu 1.000 Interessierte aus dem gesamten deutschen Sprachraum nach Salzburg. Die Veranstaltung wird in Kooperation mit der Salzburger Äbtekonzferenz der Benediktiner, dem Katholischen Hochschulwerk Salzburg, der Görres-Gesellschaft, der Katholischen Akademikerverbände Deutschlands und Österreichs sowie dem Forum Hochschule und Kirche der Deutschen Bischofskonferenz organisiert. Seit fünf Jahren sind die Hochschulwochen eine Veranstaltungsreihe der Theologischen Fakultät und als solche integriert in die Universität Salzburg.

A U S L A N D

Indien: Menschenrechtler Swamy ist tot

"Märtyrer für Gerechtigkeit" starb in Haft - Jesuit setzte sich für verfassungsmäßige Rechte der armen Stammesangehörigen im indischen Bundesstaat Jharkhand ein

Neu Delhi (KAP) Der inhaftierte indische Jesuit Stan Swamy ist tot. Er starb am Montag, 5. Juli, im Alter von 84 Jahren, wie das katholische Krankenhaus Heilige Familie in Mumbai mitteilte, wo er zuletzt behandelt wurde. Swamy habe am Sonntag einen Herzinfarkt erlitten und seitdem nicht mehr das Bewusstsein erlangt. Der Ende Mai mit dem Coronavirus infizierte und an Parkinson erkrankte Jesuit hatte sich vier Jahrzehnte lang für die verfassungsmäßigen Rechte der armen Stammesangehörigen im indischen Bundesstaat Jharkhand eingesetzt.

Der am 26. April 1937 im damaligen British India geborene Swamy war im Oktober 2020 unter dem Vorwurf der Unterstützung einer maoistischen Organisation sowie terroristischer Aktivitäten zum Sturz der indischen Regierung festgenommen und im Zentralgefängnis Taloja in Mumbai inhaftiert worden. Swamy wies die Vorwürfe entschieden zurück und setzte sich aus dem Gefängnis heraus weiter für die Rechte der Armen und Unterdrückten ein.

"Viele dieser Untersuchungshäftlinge wissen nicht, weshalb sie angeklagt sind, haben keine Anklageschrift gesehen und bleiben ein-

fach jahrelang ohne juristischen oder sonstigen Beistand im Gefängnis", schrieb Swamy noch im Jänner in einem Brief, an dessen Ende es hieß: "Aber wir singen noch immer im Chor. Ein Vogel kann auch im Käfig noch singen."

Die Jesuiten, die Indische Bischofskonferenz, weitere Kirchenvertreter und Menschenrechtler hatten sich für eine sofortige Freilassung Swamys eingesetzt. Die UN-Menschenrechtshochkommissarin Michelle Bachelet verurteilte damals seine Festnahme und forderte Indiens Regierung zum Schutz von Menschenrechtlern auf. Die internationale Menschenrechtsorganisation Human Rights Watch (HRW) warf dem hindu-nationalistischen Premierminister Narendra Modi vor, zunehmend Gesetze gegen Volksverhetzung und Terrorismus zu nutzen, um Kritiker mundtot zu machen.

"Lieber Stan, du bist zweifellos ein Märtyrer für Gerechtigkeit und Frieden", schrieb der Jesuit und Menschenrechtsaktivist Cedric Prakash am Montag in einem WhatsApp-Nachruf. "Dein Tod wird nicht umsonst sein. Es wird sehr viele Stans geben, der sich jetzt erheben", so Prakash.

Jesuit Zollner leitet neues Kinderschutz-Institut an Papst-Uni

Das "Institut für Anthropologie - Interdisziplinäre Studien zu Menschenwürde und Sorge für schutzbedürftige Personen" (IADC) an der Gregoriana geht aus dem bisherigen Kinderschutzzentrum CCP hervor, welches Zollner bereits leitet

Rom (KAP) Kinderschutzexperte Hans Zollner übernimmt erwartungsgemäß die Leitung des neuen anthropologischen Instituts an der päpstlichen Universität Gregoriana in Rom. Wie die Universität nun offiziell mitteilte, tritt der 54-jährige deutsche Jesuitenpater mit der Eröffnung des Instituts am 1. September seine dreijährige Amtszeit als Direktor an.

Das "Institut für Anthropologie - Interdisziplinäre Studien zu Menschenwürde und Sorge für schutzbedürftige Personen" (IADC) geht aus dem bisherigen Kinderschutzzentrum CCP her-

vor, welches Zollner bereits leitet. Das neue Institut übernimmt alle Bereiche des CCP, erhält einen eigenen Lehrkörper und ermöglicht neben den bisherigen Abschlüssen Diplom und Lizenziat auch eine Promotion in Anthropologie.

Das Kinderschutzzentrum CCP wurde 2012 von der Gregoriana, der Erzdiözese München-Freising sowie der Abteilung für Kinder- und Jugendpsychiatrie und -psychotherapie der Universitätsklinik Ulm gegründet. Während einer dreijährigen Pilotphase bis Ende 2014 war München Sitz des Zentrums; Anfang 2015 siedel-

te das CCP nach Rom an die Universität über. Das Zentrum ist Teil des Psychologischen Instituts der Gregoriana und gehört mittlerweile zu den führenden Einrichtungen weltweit, die sich mit Missbrauchsprävention und -aufarbeitung befassen.

Seit Februar 2016 bietet das CCP einen Diplomstudiengang für Personen an, die im Be-

reich Kinderschutz und Missbrauchsprävention tätig sind. Später kam ein zweijähriger Lizenzierungs-Studiengang dazu. Zudem unterhält die Einrichtung Kooperationen mit Partnern in anderen Ländern.

Benediktiner übernimmt Migrantenseelsorge in Israel

Zahlreiche Neubesetzungen im Lateinischen Patriarchat in Jerusalem

Jerusalem (KAP) Der deutsche Benediktinerpater Nikodemus Schnabel von der Jerusalemer Dormitio-Abtei, übernimmt als neuer Patriarchalvikar die Verantwortung für die Migrantenseelsorge des Lateinischen Patriarchats in Jerusalem. Patriarch Pierbattista Pizzaballa ernannte den 42-jährigen laut Mitteilung des Patriarchats von Montag zum Nachfolger von Rafic Nahra, der wiederum als Nachfolger von Patriarchalvikar Hannah Kildani nach Nazareth berufen wird. Patriarchalvikar für die hebräischsprachigen Katholiken in Israel, die ursprünglich ebenfalls von Nahra betreut wurden, wird der polnische Priester Piotr Zelasko, bisher Pfarrer in Beerscheba.

Die Neubesetzung der Hauptämter der Diözese sei nach kirchlichem Recht mit seiner Ernennung zum Patriarchen notwendig geworden, schreibt Pizzaballa in einem Brief an die Kleriker und Gläubigen seiner Diözese. Die Coronavirus-Pandemie habe den Entscheidungsprozess verlangsamt, gleichzeitig aber eine Prüfung der bisher geleisteten Arbeit ermöglicht.

Neuer Generalvikar des Patriarchats in Jerusalem wird demnach der bisherige Patriarchalvikar für Jordanien, Bischof William Schomali, der gleichzeitig das Amt des Patriarchalvikars für Jerusalem und Palästina übernehmen wird. In Amman folgt auf ihn der bisherige Direktor der Schulen des Lateinischen Patriarchats in Palästina, Pater Jamal Khader. Neuer Direktor der Schulen und Pfarrer von Ramallah wird Ya-coub Rafidi. Der Patriarchalvikar von Jerusalem, Weihbischof Giacinto-Boulos Marcuzzo (76), tritt laut Patriarchat in den Ruhestand, während der bisherige Kanzler des Patriarchats, Ibrahim Schomali, für Studien freigestellt wird.

Zu personellen Veränderungen kommt es auch im Seminar des Patriarchats sowie in zahlreichen Pfarreien. Die neuernannten Pfarrer müssen ihr Amt laut Mitteilung bis zum 15. August antreten, bezüglich der anderen Ämter werde die Amtsübergabe von Fall zu Fall entschieden. Ferner kündigte Pizzaballa weitere Ernennungen zu einem späteren Zeitpunkt an.

Papst lobt Arbeit des US-Jesuiten Martin in persönlichem Brief

Der Theologe ist wegen seines offenen Einsatzes für Anliegen der LGBT-Bewegung innerkirchlich umstritten

Vatikanstadt/Washington (KAP) Papst Franziskus hat den US-Jesuiten James Martin ermutigt, mit seinem seelsorgerischen Engagement für Homo-, Bi, und Transsexuelle (LGBT) fortzufahren. Gott nähere sich all seinen Kindern mit Liebe, schrieb das Kirchenoberhaupt in einem Brief, den Martin via Twitter veröffentlichte.

In dem handschriftlich verfassten Text dankt Franziskus dem Ordensmann für seine Nähe zu den Menschen, mit der er versuche, den

"Stil Gottes" nachzuahmen. Charakteristisch für diesen Stil seien "Nähe, Mitgefühl und Sensibilität". Martin möge genau so weitermachen.

Hintergrund des Schreibens ist ein von Martin organisiertes Webinar zu LGBT-Themen, das am Wochenende stattfand. Der Theologe ist wegen seines offenen Einsatzes für Anliegen der LGBT-Bewegung innerkirchlich umstritten. Sein 2017 erschienenes Buch "Building a Bridge: How the Catholic Church and the LGBT Community

Can Enter Into a Relationship of Respect, Compassion, and Sensitivity" trug ihm eine Reihe öffentlicher Anfeindungen ein. 2018 sprach er

beim Weltfamilientreffen in Dublin, ein Jahr später empfing der Papst ihn zu einer persönlichen Audienz.

Kirche und LGBTQ: Regisseur Scorsese macht US-Jesuit zum Vorbild

Starregisseur verfilmt Buch "Building a Bridge" von James Martin - Der Jesuit sieht sich als Brückenbauer, ist innerkirchlich aber umstritten - Papst Franziskus ermutigte ihn zuletzt, mit seinem seelsorgerischen Engagement für Homo-, Bi, und Transsexuelle fortzufahren - Von Thomas Spang

Washington (KAP) Die Kamera schwenkt über Fotos mit Köpfen; aus dem Off spricht James Martin: Es sind die Porträts von Opfern der mit 49 Toten größten Schießattacke gegen Schwule, Lesben und Transgender in der US-Geschichte. Er sei schockiert gewesen über "die Distanziertheit der katholischen Kirche" nach dem Anschlag auf den "Pulse"-Nachtclub in Orlando 2016, erinnert sich der Jesuit Martin in dem Film "Building a Bridge" von Regisseur Martin Scorsese, der Mitte Juni Premiere beim "Tribeca Film Festival" in New York feierte.

Gerade mal eine Handvoll Bischöfe hätten überhaupt reagiert, sagt Martin, der 2017 einen Bestseller mit demselben Titel veröffentlichte. Diese "laue Reaktion" habe ihm zu denken gegeben. Für den Chefredakteur der Jesuiten-Zeitschrift "America" ist der "Pulse"-Anschlag ein Schlüsselerlebnis. "Diese Menschen sind selbst im Tod für die Kirche unsichtbar."

Die Scorsese-Doku verleiht dem Thema "Kirche und LGBTQs" zusätzliche Beachtung. Die Ikone des zeitgenössischen US-Films erfuhr von dem Projekt der jungen Regisseure Evan Mascagni und Shannon Post und erklärte sich bereit zu helfen. Für Scorsese ist das Verhältnis zur Kirche selbst ein Lebensthema. Der Katholik, der einst Priester werden wollte, löste 1983 mit dem Film "Die letzte Versuchung Christi" Proteststürme unter Gläubigen aus.

Auch mit "Building a Bridge" provoziert der Regisseur die mehrheitlich konservative US-Kirche. Der Tenor entspricht nicht der offiziellen Lehre, die gepredigt wird und womöglich der Grund für die von Martin beklagte Indifferenz der Bischöfe nach dem "Pulse"-Massaker ist.

In dem Film wird der 60-jährige Priester Martin als jemand vorgestellt, der Respekt für Menschen zeigt, die sich als "queer" bezeichnen. Er kennt aus vielen persönlichen Begegnungen die oft verzweifelte Lebensrealität der Angehörigen sexueller Minderheiten. Er sieht die Auf-

gabe der Kirche darin, den Betroffenen die Hand zu reichen. "Wie Jesus es von uns verlangt, mit Liebe und Barmherzigkeit."

In der zweiten Auflage seines Buches revidierte er seine These, dass beide - LGBTQs und die Kirche - aufeinander zugehen sollten. Das war von vielen Schwulen und Lesben kritisiert worden. Jetzt zeigt sich der Jesuit überzeugt, dass die Kirche eine größere Strecke auf dem Weg zur Annäherung zurücklegen muss. Denn sie habe Anteil daran, dass LGBTQs an den Rand gedrückt werden.

Bestärkt fühlt er sich durch den Respekt, den ihm Papst Franziskus für seine Arbeit entgegenbringt, gerade erst wieder zur Filmpremiere. Der Papst dankte Martin in einer persönlichen, handgeschriebenen Botschaft für sein Engagement. Dazu gehört auch ein Webinar, das sich an die Minderheit richtete und an dem mehr als 1.000 Menschen teilnahmen.

Ohne die katholische LGBTQ-Gemeinschaft namentlich zu erwähnen, lobt Franziskus den unter US-Bischöfen umstrittenen Jesuiten für seinen "pastoralen Eifer". "Sie sind ein Priester für alle. Ich bete für Sie, dass Sie diesen Weg fortsetzen."

Bereits 2017 hatte ihn Franziskus wegen seines Einsatzes für LGBTQ-Katholiken zum Berater im Vatikan berufen. Auch einige US-Bischöfe zeigen sich offen für Martins Ziel, die Kirche stärker für Schwule und Lesben zu öffnen. Zu diesen Befürwortern gehört etwa der Bischof von Lexington in Kentucky, John Stowe. Dagegen hält der texanische Bischof Joseph E. Strickland die Seelsorger in seiner Diözese dazu an, Angehörige sexueller Minderheiten, die nicht keusch leben, als Sünder zu behandeln.

Ohne Namen zu nennen, geht Martin mit seinen Kritikern ins Gericht. Einige seien schlicht "homophob und einfach nur gemein". Mit Theologie habe das wenig zu tun. "Es ist wie Mobbing auf dem Schulhof." Die Sprache in der

Kirche in Bezug auf transsexuelle Menschen sei wirklich "schrecklich."

Das dokumentiert "Building a Bridge" eindringlich. Der Film lässt den Gründer der LGBTQ-feindlichen Organisation "Church Militant", Michael Voris, zu Wort kommen. Obwohl er sich dazu bekennt, früher selbst schwul gewe-

sen zu sein, zeigt er wenig Verständnis für die Minderheit. Voris' Organisation übt Druck auf Pfarren aus, die dann Martins Vorträge absagen. Er habe es nicht glauben wollen, so Regisseur Mascagni, als er von dem Einfluss von "Church Militant" erfuhr. "Die katholische Kirche hat da noch einen langen Weg vor sich."

Medjugorje-Jubiläum: Erstmals seit Corona wieder viele Pilger

Feiern zum 40. Jahrestag mit großen Gruppen von Gläubigen aus Polen und Ukraine sowie einer Rekordzahl an Priestern - Apostolischer Visitator Hoser im Interview: Medjugorje unterscheidet sich von Lourdes und Fatima

Medjugorje (KAP) Mit einer Prozession und einem weltweit übertragenen Gottesdienst ist in Medjugorje der 40. Jahrestag seit Beginn der berichteten Marienerscheinungen gefeiert worden. Seit vier Jahrzehnten sei der bosnische Wallfahrtsort ein "Ort der Ruhe und des Innehaltens im hektischen Alltag" sowie auch ein Aufruf an die "auf den Abgrund des Unglaubens zusteuernde Menschheit zum Gebet, zu den Sakramenten, zu Buße und Umkehr", sagte der Provinzial der Franziskanerprovinz Herzegowina, P. Miljenko Steko, der dem Gottesdienst vorstand. Das Jubiläum stehe vor allem im Zeichen des Dankes für die "beharrliche Sorge der Gottesmutter für diesen Ort und seine für die ganze Welt bestimmten Botschaften".

Mit Steko waren 358 Priester - mehr als bei allen bisherigen gefeierten Jahrestagen - sowie tausende Gläubige aus dem In- und Ausland anwesend; erstmals seit Beginn der Coronapandemie hatten sich trotz weiter bestehender Reisebeschränkungen auch wieder eine große Anzahl von Pilgergruppen versammelt, darunter allein 50 Busse aus Polen und 30 aus der Ukraine, berichtete das Portal medjugorje.hr. Bei einem von der Ortschaft Humac nach Medjugorje führenden Friedensmarsch in den Morgenstunden des Jahrestages trugen die Teilnehmer zudem Fahnen auch aus Brasilien, Kroatien, Korea, Frankreich, Rumänien, Österreich und Spanien.

Kirche beim Urteil "nicht voreilig"

Nicht persönlich anwesend bei den Feiern war krankheitsbedingt der Apostolische Visitator von Medjugorje, Erzbischof Henryk Hoser. Er ist nach einer Coronavirus-Infektion weiterhin rekonvaleszent. Im Interview mit medjugorje.hr erinnerte der Ordensgeistliche und frühere Ku-

rienerzbischof jedoch an die 40 Jahre währende Geschichte des Ortes. Die Kirche sei mit ihrem Urteil über die Erscheinungen "nicht voreilig", da diese einen ganz anderen Charakter hätten als die "klassischen" Erscheinungen wie etwa jene von Lourdes oder Fatima, erklärte Hoser. Anstelle immer neuer Botschaften handle es sich bei jenen aus Medjugorje um stets wiederkehrende Einladungen zur Ausrichtung des Lebens auf Gott.

Die vier Jahrzehnte seien für Medjugorje laut Hoser eine "Zeit des Reifens und Wachsens" gewesen, wobei der Erzbischof zwischen drei Perioden unterschied: Die erste im kommunistischen Jugoslawiens könne mit Fatima verglichen werden, wo nach Marienerscheinungen ebenfalls das Regime die Seherkinder und die sie betreuenden Priester verfolgt habe; in Medjugorje sei der damalige Pfarrer P. Jozo Zovko für seinen Einsatz für Medjugorje und die Weigerung, die Erscheinungen als Lüge zu bezeichnen, sogar zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt worden. Es sei dies eine "ziemlich schwierige Phase" gewesen, sagte Hoser.

Hilfe und Frieden

Die Folgezeit ab 1991 sei vom Krieg bestimmt gewesen, fuhr der Erzbischof fort; Medjugorje selbst sei nicht von unmittelbaren Kampfhandlungen betroffen gewesen, habe aber den Menschen Kraft gegeben und sei zum Verteilort für die aus anderen Ländern eintreffende humanitäre Hilfe geworden. Als nach dem Friedensabkommen von Dayton ein neuer Staat Bosnien aus drei religiösen Gruppen - einer muslimischen Mehrheit sowie Orthodoxen und Katholiken - entstand, sei die Friedensbotschaft von Medjugorje noch mehr in den Vordergrund ge-

treten; die Jungfrau Maria soll sich in Medjugorje von Anfang der Erscheinungen an als "Königin des Friedens" bezeichnet haben.

Von der Jahrtausendwende bis zur Corona-Zeit seien dann bis zu zwei Millionen Pilger jährlich nach Medjugorje gekommen. Der Ort sei laut Hoser dennoch in seiner Ausstattung "viel bescheidener als Lourdes und Fatima" geblieben, nur mit der Mitte des 20. Jahrhunderts errichteten Pfarrkirche und zwei Bergen - dem Kreuzberg mit einem Beton-Pilgerkreuz und dem Erscheinungsberg, wo sich 1981 die ersten Marienvisionen zugetragen haben sollen - als wichtigste Referenzpunkte. Vergleichbar mit dem Paulinerorden im polnischen Wallfahrtsort Tschenschow, hätten in Medjugorje die Franziskaner viel zur geistlichen Entwicklung des Ortes und der Pilgerbetreuung beigetragen. Mit der Corona-Pandemie seien dann vorübergehend kaum mehr internationale Pilger gekommen, während der Ort jedoch ähnlich wie in den Anfangsjahren vorrangig von Bewohnern der Region aufgesucht worden sei.

Gebetsaufruf für den Frieden

Marienvisionen werden in Medjugorje seit dem 24. Juni 1981 berichtet, als Kinder des Ortes erklärten, sie hätten auf dem Berg Podbrdo ("Erscheinungsberg") die Gottesmutter gesehen, seien zunächst jedoch vor ihr weggelaufen. Als

"Jahrestag" gilt jedoch erst der darauffolgende 25. Juni, als die Jungfrau erneut gesichtet wurde und nun mit den "Sehernkindern" in leicht veränderter, jedoch von da an gleichbleibender Zusammensetzung, auch gesprochen haben soll. Die von der Kirche bisher nicht anerkannten Erscheinungen dauern nach Angaben der inzwischen erwachsenen Seherinnen und Seher - alle von ihnen sind verheiratet und haben Kinder, einige sogar Enkel - mit großer Häufigkeit an.

Eine aus dieser Gruppe, Marija Pavlovic-Lunetti, übermittelt bis heute an jedem 25. des Monats eine Botschaft, die von der heiligen Maria stammen soll. Inhaltlich enthalten die Botschaften keine neuen Enthüllungen, sondern immer wiederkehrende Appelle zur Hinwendung zu Gott. So lautete etwa die zum 40-Jahrestag veröffentlichte Botschaft: "Liebe Kinder! Mein Herz ist froh, weil ich in all diesen Jahren eure Liebe und Offenheit für meinen Ruf sehe. Heute rufe ich euch alle auf: Betet mit mir für Frieden und Freiheit, denn Satan ist stark und möchte mit seinen Täuschungen möglichst viele Herzen von meinem mütterlichen Herzen fortführen. Deshalb entscheidet euch für Gott, damit es euch wohl ergehe auf der Erde, die Gott euch gegeben hat. Danke, dass ihr meinem Ruf gefolgt seid!"

Weitere Beiträge zum Medjugorje-Jubiläum unter www.kathpress.at/medjugorje

Malteser fordern mehr Impfstoffe für Afrika

Hilfsorganisation warnt: Bei niedriger Impfquote steigt Gefahr der Bildung neuer Virusmutanten, die auch Europa und Rest der Welt bedrohen könnten

Bonn (KAP) Die katholische Hilfsorganisation Malteser International hat die Unterstützung für die Corona-Impfkampagne in Afrika als unzureichend kritisiert. Die afrikanischen Länder könnten sich keine eigenen Impfstoffe leisten, sagte der Leiter der Afrika-Abteilung, Roland Hansen, im Deutschlandfunk. Darum seien sie komplett abhängig von der Covax-Initiative, die unter dem Dach der WHO und der EU einen weltweit gerechten Zugang zu Covid-19-Impfstoffen gewährleisten will.

Im Schnitt seien in Afrika nur 1,5 Prozent der Bevölkerung geimpft, betonte Hansen. Wegen der Delta-Variante sei die Lage in Südafrika, Uganda und der Republik Kongo besonders

dramatisch. Die Länder bräuchten neben der schnellen Bereitstellung von Impfstoff auch Unterstützung bei den Impfkampagnen vor Ort. Ebenso sei es dringend nötig, Sauerstoff und Aufbereitungsgeräte zur Verfügung zu stellen.

Die Hilfe für Afrika sei auch im europäischen Interesse, sagte Hansen. Denn bei einer niedrigen Impfquote steige die Gefahr, dass sich neue Mutanten bildeten, die auch Europa und den Rest der Welt bedrohen könnten.

Die Malteser hatten in der vergangenen Woche auch auf die Entwicklung in Asien verwiesen. "Wir haben in den vergangenen Monaten in Asien erlebt, wie schnell sich die Delta-Variante über Landesgrenzen hinweg ausgebrei-

tet hat. Und dies erfolgt gerade auch in Afrika", sagte Hansen. Die Impfdosen, die die G7-Staaten in Aussicht gestellt hätten, müssten jetzt so

schnell wie möglich geliefert werden. "Nur schnelles Impfen kann eine noch größere Katastrophe verhindern."

Syrien: Aleppo steht vor Hungerkatastrophe

Hilfswerk "Initiative Christlicher Orient" (ICO) versorgt tausend Menschen mit einer warmen Mahlzeit pro Tag - ICO-Obmann Dadas: "Auch wenn die Welt beim Verhungern der Menschen zuschaut, wir tun dies nicht" - Einfache Bevölkerung zahle Zeche für ungelösten Syrien-Konflikt

Aleppo/Linz (KAP) Nach den Bomben und Corona kommt jetzt der Hunger in die nordsyrische Stadt Aleppo. Immer mehr Menschen hätten nicht einmal mehr das Nötigste zum Essen, so das in Linz ansässige Hilfswerk "Initiative Christlicher Orient" (ICO) in einer Aussendung. In dieser absoluten Notsituation hat die ICO gemeinsam mit den Franziskanern in Aleppo das Projekt einer Suppenküche gestartet. Damit sollen in einem ersten Schritt tausend besonders bedürftige Menschen einmal täglich mit einer warmen Mahlzeit versorgt werden.

Viele Tausend weitere würden freilich ebenso Hilfe benötigen, so ICO-Obmann Slawomir Dadas in der Aussendung. Die einfache Bevölkerung zahle die Zeche für den nach wie vor ungelösten Syrien-Konflikt. Der Krieg habe das Land weitgehend zerstört, und die internationalen Wirtschaftssanktionen hätten schließlich den Alltag für die Menschen zum reinen Überlebenskampf gemacht, so der ICO-Obmann.

Dadas ließ seinem Ärger freien Lauf: "Weder die Europäische Union noch die Weltgemeinschaft haben scheinbar ein Interesse daran, den Konflikt zu lösen, weil sie möglicherweise einige ihrer Wirtschaftspartner wie Russland, Saudi-Arabien oder Israel verärgern würden. Wie viele Menschen müssen noch verhungern, damit die Damen und Herren der Weltpolitik, die sich so oft als Hüter der Demokratie und der Gerechtigkeit bezeichnen, aufwachen und mehr tun, als nur Absichtserklärungen zu produzieren?"

Die ICO könne keine politischen Lösungen anbieten, aber Zuschauen beim Verhungern

der Menschen sei jedenfalls keine akzeptable Alternative. Dadas: "Auch wenn die Welt beim Verhungern zuschaut, wir tun dies nicht. Ich lade alle Menschen guten Willens dazu ein, nicht auf die zu warten, die sich ihre Bäuche bei Banketten in Brüssel, Straßburg, Moskau oder Washington vollschlagen, sondern jetzt etwas zu tun, um ein klares und konkretes Zeichen gegen die Hungerkatastrophe in Syrien zu setzen."

Wie dramatisch die Situation ist, hat dieser Tage auch ein Hilferuf der UNO-Landwirtschaftsorganisation FAO verdeutlicht. Syriens Hungerkrise drohe sich wegen einer monatelangen Dürre weiter zu verschlimmern, hieß es darin. Nach Angaben des Welternährungsprogramms WFP haben mehr als zwölf Millionen Syrer schon jetzt nicht genug zu essen.

Rund 70.000 Euro hat die ICO bisher an Spenden für das Hilfsprojekt sammeln können. Weitere Spenden werden aber dringend benötigt, um die Versorgung der Menschen längerfristig zu sichern. Für eine warme Mahlzeit werden zwei Euro benötigt, mit 60 Euro kann eine Familie eine Woche versorgt werden, mit 240 Euro einen Monat.

Die "Initiative Christlicher Orient" unterstützt seit mehr als 30 Jahren die Christen im Orient. Zahlreiche Hilfsprojekte werden jedes Jahr in Syrien, im Irak, im Libanon, in Palästina und in Jordanien umgesetzt. Zudem informiert die ICO über die Kirchen bzw. Christen im Nahen Osten und die gesellschaftlichen und politischen Vorgänge vor Ort.

(Infos: www.christlicher-orient.at)

Ordensfrau Wolfers mit neuem Podcast "Ganz schön mutig"

Alle zwei Wochen gibt es eine neue Folge des Gesprächs zwischen der Salvatorianerin und Bestsellerautorin Melanie Wolfers und dem Journalisten Andreas Bormann


Wien (KAP) In die Reihe von spirituellen bzw. religiösen und lebensphilosophisch geprägten Podcasts reiht sich ein neuer Podcast der Ordensfrau und Autorin Sr. Melanie Wolfers ein. Unter dem Titel "Ganz schön mutig" gibt die Salvatorianerin, die zuletzt mit Buchtiteln wie "Entscheide dich und leben" und "Trau dich, es ist dein Leben" die Bestsellerlisten stürmte, seit Juni alle zwei Wochen Anregungen und Tipps für ein selbstbewusstes Leben. Der Podcast besteht aus etwa 30-minütigen Gesprächen mit dem deutschen Journalisten und Moderator Andreas Bormann. Der Podcast ist über alle gängigen Podcast-Dienste abruf- und abonnierbar und auch unter www.melaniewolfers.de verfügbar.

Im Interview mit der Kooperationsredaktion der österreichischen Kirchenzeitungen betonte Wolfers, diesen Schritt ins Podcasting ganz im Einklang mit ihrem Ordensgründer, dem Seligen Franziskus Jordan, gesetzt zu haben: Sein Auftrag lautete "Verkündet von den Kanzeln der Welt" - heute sei diese Kanzel auch das Internet. Dort versuche sie, mit ihrem Podcast

Menschen zu erreichen, die über klassische kirchliche Medien nicht erreichbar seien und ihnen einen "Raum der Nachdenklichkeit" zu öffnen.

Motiviert habe sie dazu außerdem der Zuspruch von vielen Menschen, die gesagt hätten, "So etwas brauchen wir - dass über Themen des Lebens aus philosophischer, psychologischer, spiritueller Sicht nachgedacht wird." Entsprechend berühre der Podcast auch "Fragen des Lebens und der Orientierung". Sie wolle damit "Menschen ermutigen, ihr Leben zu erkunden und es mit beiden Händen zu ergreifen", so Wolfers.

Neben dem Podcast "Ganz schön mutig" von Sr. Melanie Wolfers gibt es einige weitere Podcast-Angebote aus auch im kirchlichen und theologischen Raum: Etwa den Religionspodcast "Wer glaubt, wird selig" (Infos: <https://studio-omega-der-podcast.simplecast.com>) oder der Podcast "Diesseits von Eden" der Theologischen Fakultäten in Österreich und Südtirol (Infos: <https://diesseits.theopodcast.at>).

	
<p>IMPRESSUM: Medieninhaber (Verleger) Herausgeber, Hersteller: Institut "Katholische Presseagentur" Chefredakteur & Geschäftsführer: Paul Wuthe Redaktion: Michaela Greil, Andreas Gutenbrunner, Henning Klingen, Franziska Libisch-Lehner, Robert Mitscha-Eibl, Johannes Pernsteiner, Georg Pulling Alle: A-1011 Wien, Singerstraße 7/6/2 (Postfach 551) Tel: +43 (0)1 512 52 83 Fax: +43 (0)1 512 18 86 E-Mail an die Redaktion: redaktion@kathpress.at E-Mail an die Verwaltung: buero@kathpress.at Internet: www.kathpress.at Bankverbindung: Schelhammer&Schattera Kto.Nr. 10.2343 BLZ 19190 IBAN AT22 1919 0000 0010 2343/ BIC:BSSWATWW DVR: 0029874(039)</p>	